



## **Die Kunst des Mittelalters in Böhmen**

<<Der>> romanische Styl, beiläufig 1070 - 1230

**Grueber, Bernhard**

**Wien, 1871**

A. Basilikabauten.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97325](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97325)

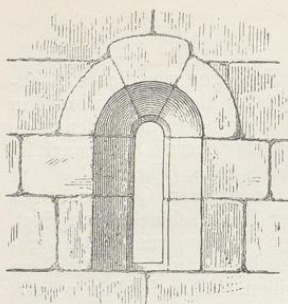


Fig. 5.

und feinkörnig, die Ausführung verräth in allen Theilen römische Technik, welche übrigens bis zum Jahre 1000 festgehalten wurde.

Da die Römer erwiesenermassen nicht in die Gegend von Eger vorgedrungen sind und keine Anzeichen einer römischen Niederlassung, als Ziegel, Gefässe, Wasserleitungen, Grabmäler weithin in der Runde getroffen

werden, auch die Mauern nach der Beschaffenheit des Gesteins kein so hohes Alter aussprechen, um sie den Römern zuschreiben zu können, bleibt nur die Annahme, dass der Thurm während der Frankenherrschaft entstanden sei. Ob schon durch Dagobert oder die Karolinger gegründet, ob ein Werk der späteren Markgrafen, wird schwerlich entschieden werden können. Im X. Jahrhundert hatten die Markgrafen von Vohburg, Herren zu Cham und im Nordgau diese Gegend inne, weshalb sie mit grösster Wahrscheinlichkeit als Erbauer bezeichnet werden dürfen. Die anderweitig vorkommenden alten Burgenbestandtheile bieten nur örtliches, aber kein kunstgeschichtliches Interesse.

#### Formen des romanischen Kirchenbaues.

Wie im ganzen katholischen Abendlande wurde auch in Böhmen die Basilika-Form allen grössern Kirchenbauten, Stifts- und Pfarrkirchen zu Grunde gelegt. Die dreischiffige Basilika mit flacher Holzdecke im Hauptschiffe wurde ausschliesslich eingehalten, fünfschiffige Bauten blieben unbekannt. Auch mehrfache Thurmstellungen, kuppelgekrönte Vierungen, Chor-Umgänge, äussere Vorhallen und jene phantasievolle Ornamentik, welche die Dome von Worms, Speier, Laach, Limburg an der Lahn, St. Maria auf dem Capitol in Köln, Bamberg und viele andere Kirchen Deutschlands auszeichnet, sind in Böhmen nicht zu finden, waren auch nie vorhanden.

Die Grundrisse und Aussenseiten bewegen sich stets in den einfachsten Anordnungen, wobei die Mittelschiffe selten die normalmässige Weite von 24 Fuss übersteigen, aber häufig darunter bleiben. Die Arcaden werden bald durch Rundsäulen, bald durch quadratische Pfeiler gebildet. Wechselstellungen von Säulen und Pfeilern kommen nur zweimal vor, und die Überwölbung des Hauptschiffes scheint während des XII. Jahrhunderts nicht versucht worden zu sein.

Neben dem

- a) Basiliken-Bau gewahrt man;
- b) die zweischiffige Kirchenhalle (nur durch ein einziges Beispiel vertreten);
- c) einschiffige Kirchen, bei welchen verschiedene Unterabtheilungen vorkommen;
- d) Doppel-Capellen und ungewöhnliche Formen;
- e) Rundbauten und kreuzförmige Kirchen.

#### A. Basilika-Bauten.

##### Die St. Peter- und Paulskirche auf Vyšehrad.

Erst nach vorhergegangenen technischen Untersuchungen und sorgfältigen Vergleichen verschiedener alter Miniaturen und Holzschnitte konnte mit einiger Sicherheit ausgesprochen werden, dass sich in dem gegenwärtigen Bestande, dessen Grundform in Fig. 6 mitgetheilt wird, ein Bruchstück der von Vratislav II. um 1070 gegründeten Collegiat-Kirche erhalten habe. Die beigegefügte, in Vogelperspective gezeichnete Ansicht Fig. 7, welche den vorhandenen, vor der Zerstörung Vyšehrad's (1420) gefertigten Abbildungen entnommen ist, bekräftigt obige Behauptung, indem die bestehenden Einzelheiten mit den alten Holzschnitten in Bezug auf Thurmstellung und Fensterzahl übereinstimmen.

Dass diese Kirche vorwaltend ein Steinbau war, wird auch durch geschichtliche Zeugnisse belegt, indem der fürstliche Stifter bei Gelegenheit der Grundsteinlegung zwölf mit Steinen gefüllte Körbe auf eigenen Schultern (zu Ehren der Apostel) zutrug. An der Abendseite hatte die Kirche zwei schmale quadratische Thürme und dazwischen eine nicht mehr zu bestimmende Vorhalle. Das 26 Fuss weite Mittelschiff, der erhaltene Theil, wird durch drei viereckige Pfeiler von 5 Fuss Stärke (auf jeder Seite) eingetheilt, das Presbyterium ist quadratisch, an dasselbe schloss sich ohne Zweifel eine halbrunde Apsis an. Diese wurde bei der späteren Instandsetzung in einen dreiseitigen Chorschluss umgewandelt, auch sind damals die an die Seitenschiffe angehängten Capellen errichtet worden. Die mehr als bescheidene Ausdehnung für eine Stiftskirche ersten Ranges (sie ist mit Zurechnung des Chorschlusses bis an die westliche Hauptmauer nur 106 Fuss lang) und der Mangel jeglicher Ausstattung können als fernere Belege sehr hohen Alters gelten<sup>15</sup>. Die auf der Abbildung sichtbare über dem Presbyterium sich erhebende Kuppel war nicht ursprünglich und scheint aus der Zeit Wenzels IV., welcher gerne auf Vyšehrad wohnte, zu stammen. Gegenüber der westlichen Kirchenfront befinden sich höchst alterthümliche, mit Nischen versehene Mauer-

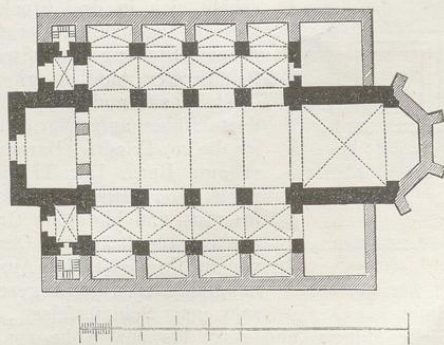


Fig. 6.

<sup>15</sup> Cosmae Cont. pag. 148 et 294. Die Stiftungsurkunde für das Vyšehrad'sche Capitel hat Vratislav erst 1088 ausgestellt. Im Jahre 1074 war die Kirche zwar begonnen, aber noch nicht vollendet.



Fig. 7.

reste, vielleicht Überbleibsel jener längst verschwundenen Clemens-Kirche.

St. Georgs-Kirche auf dem Hradschin.

Nach der Belagerung und dem Brande vom Jahr 1142 erhob sich die Georgskirche zwar nicht so schnell als der gegenüberstehende Dom, wurde jedoch allem Anschein nach während der Regierung der Äbtissin Bertha durch den Steinmetz Wernherius bis zum Jahr 1150 vollendet. Da die Kirche ursprünglich keine Thürme besass, erscheint die Frist von acht Jahren mehr als hinreichend zur Herstellung des weder

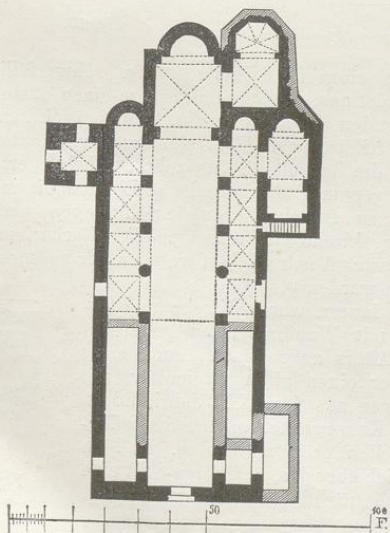


Fig. 8.

und Nebenschiffe sind mit ursprünglichen Gewölben versehen, das Mittelschiff jedoch hatte eine Holzdecke und wurde erst in einer uns nahe liegenden Zeit auf eine dem alten Bau nicht widerstrebende Weise eingewölbt (Fig. 8).

Es stehen sowohl runde Säulen wie viereckige Pfeiler im Schiffe; die Anzahl lässt sich nicht genau angeben, weil die westliche Kirchenhälfte durch einen in der Neuzeit eingebauten Nonnenchor total umgewandelt worden ist. Je nachdem die Kirche mit durchlaufenden Arcaden oder einem Abendchor versehen war, standen einst fünf oder sieben Pfeiler und Säulen auf jeder Seite; erhalten haben sich nur je eine Säule (Fig. 10) und zwei Pfeiler zur Rechten wie zur Linken. Oberhalb der Seitenschiffe zieht sich ein grösstentheils erhaltener Laufgang hin, welcher, anfänglich als Oratorium dienend, mit gekuppelten Fensterstellungen versehen ist (Fig. 11). Das in der Apsis befindliche Gesims ist in Fig. 12 abgebildet. Die Thürme sind quadratisch und steigen unverjüngt bis zu den Dachgesimsen empor, die Helme sind von besonderer Zierlichkeit, jedoch nicht alt; sie scheinen nach mehrmaligen Zerstörungen jedesmal wieder nach früherem Muster restaurirt worden zu sein. Auffallend ist, dass

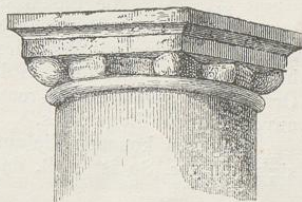


Fig. 10.

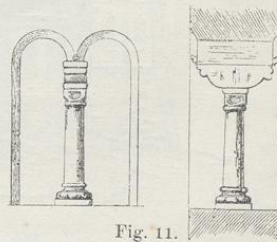


Fig. 11.

hohen noch umfangreichen Gebäudes. Wenn auch die Kirche oft überbaut und reparirt worden ist, blieb doch die ursprüngliche Anlage in der Hauptsache unverändert und die spätern Zuthaten lassen sich leicht erkennen. Besonders ist die Chorpartie mit der Haupt- und den beiden Neben-Apsiden von Renovirungen frei geblieben, wie auch eine an der Südseite angebaute Neben-Capelle, ebenfalls mit halbrunder Apsis ausgestattet, ihre ursprüngliche Form bewahrt hat. Eine zweite, südlich neben dem Presbyterium vorgelegte Capelle mit dreiseitigem Chorschluss, welche das Grabmal der heiligen Ludmila enthält, gehört eben so wenig zur alten Anlage, als die beiden Thürme, obwohl diese im allgemeinen romanisch gebildet sind. Apsiden, Presbyterium, Capelle

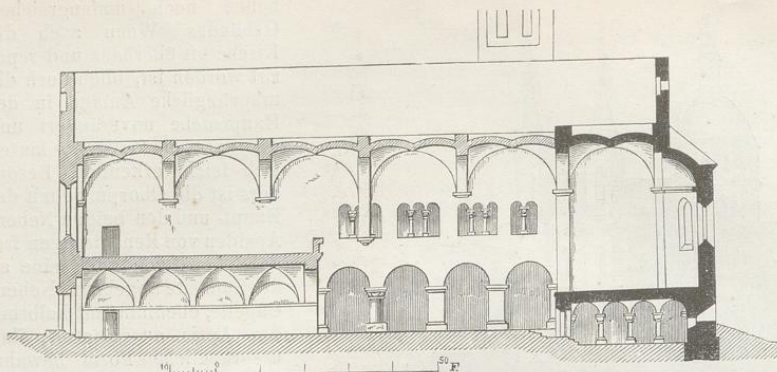


Fig. 9.

der nördliche, den Kreuzgang überspannende Thurm viel kleiner, schmaler und niedriger gehalten wurde, als der südliche, welcher sich über der schon beschriebenen Neben-Capelle erhebt (Fig. 13).

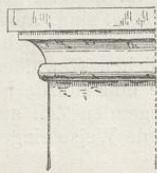


Fig. 12.

Unter dem Presbyterium und der Haupt-Apside ist eine Krypta angebracht, deren einfache Grätgewölbe durch sechs schlanke Säulen, drei auf jeder Seite, unterstützt werden (Fig. 14, 15, 16). Die Säulen der Krypta und des Laufganges zeigen Würfel-Capitäle von einfachster Form, die Basen sind mit Eckknollen versehen, während die beiden Säulen der Arcaden-Stellung mit Capitälern von primitivster Arbeit bedeckt sind. Sonst fehlt an der St. Georgskirche jede Ornamentik, selbst der an romanischen Bauten beinahe unvermeidliche Bogenfries.

Dagegen kommen die auffallendsten Unregelmäßigkeiten vor. So ist z. B. das südliche Seitenschiff 7,

Gesamtlänge im Licht . . . . .	140 Fuss,
Länge des Schiffes . . . . .	106 "
Länge des Presbyteriums mit den Apsis . . . . .	34 "
Ganze Breite im Licht . . . . .	44 "
Breite des Mittelschiffes . . . . .	22 "
Höhe des Mittelschiffes . . . . .	44 "
Stärke der Pfeiler . . . . .	3 1/2 "

Man sieht aus diesen Angaben, dass die bei den romanischen Basilikabauten überall gültigen, aus der Weite des Mittelschiffes abgeleiteten Verhältnisse so ziemlich eingehalten worden sind; die Breiten- und Höhenmaasse sind durchaus im Einklang.

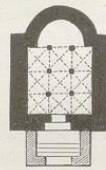


Fig. 14.

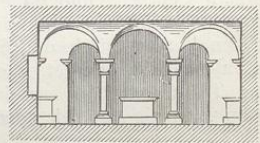


Fig. 15.

Die einzelnen Theile sehen schwerfällig und unvollendet aus, weshalb das Innere einen düstern, fast abstossenden Eindruck macht. Man begreift, dass ein reisender Enthusiast (Hirt) seinerzeit verleitet werden konnte, die Bauzeit bis ins zehnte Jahrhundert hinauf zu verlegen und über die derbe Einfachheit in Begeisterung zu gerathen. Kugler hingegen nennt die St. Georgskirche einen provinciellen Barbarismus, ein etwas harter Ausdruck, auf welchen wir später zurückkommen werden <sup>16</sup>.

Im Innern waren Kirche und Capellen mit Wandmalereien verschiedenen Alters ausgestattet, auch sieht man hier einen alten Steinaltar mit Sculpturen aus dem XII. Jahrhundert, welche Kunstwerke an den betreffenden Stellen erörtert werden. Endlich findet sich über das St. Georgs-Stift eine nicht unbedeutende Literatur vor <sup>17</sup>.



Fig. 16 a.



Fig. 13.

<sup>16</sup> Kugler, Kleine Schriften, II. B. S. 494.

<sup>17</sup> Über das bestehende Gebäude geben indess nur der Fortsetzer des Cosmas und Hammerschmied in seiner Geschichte des St. Georgsklosters, welche beide schon angeführt worden sind, wichtige Aufschlüsse.

Stiftskirche Mühlhausen (Milevsko).



Fig. 16 b.

In engster Beziehung zu der St. Georgs-Kirche steht die Prämonstratenser-Kirche Maria-Himmelfahrt zu Mühlhausen bei Tabor (Fig. 17). Dieses Kloster wurde 1184 (nach andern schon 1180) durch Georg Herrn von Mühlhausen gestiftet, der Bau aber scheint einige Jahre früher begonnen worden zu sein, da um die angegebene Stiftungszeit die Conventgebäude schon bewohnt waren. Abgesehen von dieser kleinen Zeitdifferenz, welche sich nur daher schreiben mag, dass die Bestätigung der gemachten Klostergründung erst einige Jahre später erfolgte, ist die Bauzeit vollkommen sichergestellt durch eine Nachricht des ersten Mühlhauser Abtes Gerlach, welcher erzählt, dass das Kloster 1190 abgebrannt sei<sup>18</sup>. Mit dieser Angabe stimmt die Thatsache überein, dass man die Spuren jenes Brandes deutlich wahrnehmen kann, indem der Altarraum im Übergangs-Styl erneuert worden ist.

Die Detailformen der Mühlhauser Kirche sind genau dieselben wie in der Kirche St. Georg; doch zeigt die Technik insofern erhebliche Fortschritte, als das Baumaterialie in Mühlhausen aus harten, schwer zu bearbeitenden Gneiss- und Granitsteinen besteht. Das Hauptschiff war mit flacher Holzdecke überspannt, die Spuren des Deckengebälkes sind noch oberhalb eines schlecht gefügten Gewölbes sichtbar; sonst zeigt die Kirche ziemlich jenen Bestand, welchen sie etwa um die Mitte des XIII. Jahrhunderts einhielt<sup>19</sup>.

Im Jahr 1420 am 5. April wurde das Stift durch Žizka erstürmt und niedergebrannt, wobei jedoch das Kirchengebäude mit Ausnahme des eingeseicherten Dach- und Deckenwerkes keinen wesentlichen Schaden litt.

Die Gesamtanlage erscheint sehr regelmässig. Durch ein Rechteck von 165 Fuss lichter Länge und 56 Fuss Breite, also ein Verhältniss von nahezu drei aneinander gereihten Quadraten, wird der Grundriss des Hauses beschrieben; über diese Umfangslinie springt nur der Altarraum vor, denn zwei angebaute Capellen dürfen nicht zum Kirchenbau gerechnet werden. An der Westseite stehen zwei viereckige Thürme, welche gegen das Innere auf freien Pfeilern ruhen. Das Schiff ist der Länge nach in zwei Abtheilungen gesondert, nämlich die westliche Hälfte als Laienkirche, welche, abgesehen von den quadratischen Thurm Pfeilern, fünf runde Säulen auf jeder Seite enthält. Die angrenzende östliche Hälfte bildet den Mönchschor, jenseits desselben ein Querhaus, das dadurch gewonnen wurde, dass sich die Seitenschiffe bis zur Höhe des Mittelschiffes erheben. Das Querhaus, obwohl in den ursprünglichen Eintheilungslinien sich bewegend, zeigt gleich dem aus fünf Seiten des Achteckes gezogenen Altarraum den Übergangs-Styl, welchen auch eine an der Nordseite der Kirche angefügte, der heil. Anna gewidmete Capelle einhält. Diese ist aus der Hälfte des Zehneckes geschlossen und gleich dem Querhaus aus sorgfältig

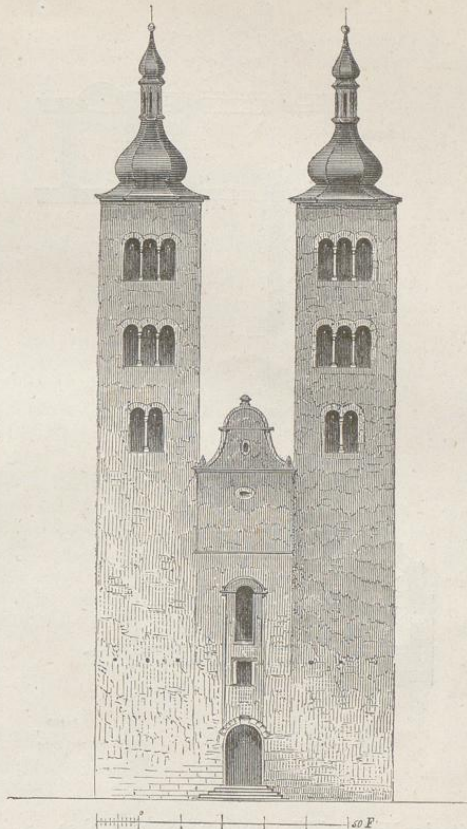


Fig. 17.

abgearbeiteten Werkstücken von Granit erbaut, während das Kirchenhaus aus Bruchsteinen mit eingelegten Quadern besteht. An der Südseite lehnte sich ein Kreuzgang an die Kirche, dort hat sich auch eine an das Querhaus angefügte, mit halbrunder Apsis versehene Capelle erhalten, welche als Sacristei dient und den Beweis liefert, dass auch das Mittelschiff mit einem solchen Altarhause geschlossen war. (Fig. 18.)

Das Innere gewährt, obgleich die Säulenstellungen und das Querhaus ein grösseres Linienspiel hervorbringen (Fig. 19), doch einen ähnlichen Eindruck wie die Georgskirche; auch fehlt hier die Krypta, welche unstreitig vorhanden war, aber nach dem Brande nicht wieder hergestellt worden ist. Der an der Nordseite befindliche Nebeneingang verdient wegen seiner auffallenden Einfachheit um so mehr Beachtung, als auch an der Georgskirche eine ganz ähnliche (dermal durch einen Vorbau verdeckte) Thüre vorkommt.

Die Maasse gestalten sich:

Länge des Kirchenhauses ohne Altarraum im Lichte . . . . .	165 Fuss
Länge des Altarhauses . . . . .	23 "
Länge der Laienkirche . . . . .	95 "
Gesamtweite der Kirche . . . . .	56 "

<sup>18</sup> Abt Gerlach, sagt in seiner, von Dobner in den Mon. hist. Boem. mitgetheilten Chronik ad ann. 1190: „hoc anno claustrum nostrum Mylh. combustum est“. — Urkunden über die Klostergründung finden sich bei Erben, Regesta Boh. et Mor. p. 171, 265, 266.

<sup>19</sup> Dass die Aussenselten fast aller in der Mitte Böhmens liegenden romanischen Bauwerke verzopft wurden und die Thürme regelmässig zwiebel-förmige Hauben erhielten, muss ein, für allemal in Erinnerung gebracht werden.

Stiftskirche Tepl.

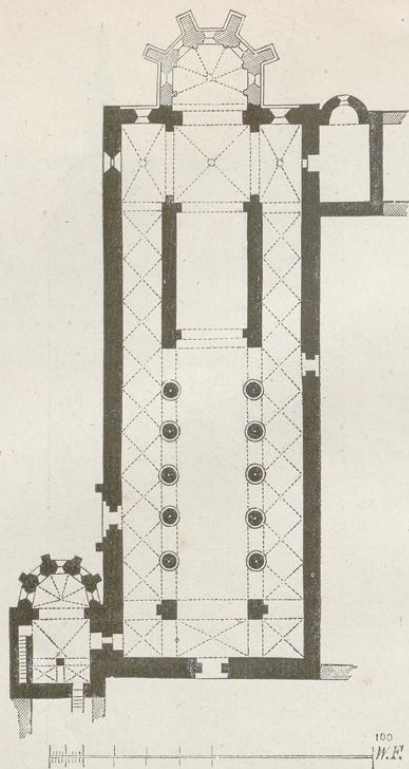


Fig. 18.

Weite des Mittelschiffes von einer Säulenachse zur gegenüberstehenden . . . . .	27½ Fuss
Stärke der Mauern und Säulen . . . . .	4½ "
Entfernung der Säulen in der Längsrichtung von Achse zu Achse . . . . .	13 "
Höhe der Säulen . . . . .	13 "
Höhe der Seitenschiffe . . . . .	23 "
Höhe des Mittelschiffes . . . . .	46 "
Thurmhöhe bis zum Dachgesims . . . . .	136 "

Die Stiftskirche Mühlhausen gehört sammt einem Theile der ehemaligen Klostergüter gegenwärtig dem Prämonstratenser-Kloster Strahov in Prag. Während der Hussitenstürme hatte der umherwohnende Adel sich kurzweg die reichen Besitzungen des Stiftes angeeignet und als nach Beilegung der Unruhen einige frühere Ordensglieder von ihrem Kloster wieder Besitz ergriffen, kamen sie in so missliche Umstände, dass die Aufhebung 1574 herbeigeführt wurde. Caspar von Questenberg als Landesprälat von Strahov und Selau erwirkte von Kaiser Ferdinand II., dass die vom königlichen Fiscus eingezogene Herrschaft Mühlhausen als geistliches, dem Prämonstratenser-Orden gehöriges Gut herausgegeben wurde, worauf nach langen Verhandlungen im Jahre 1683 ein dem Kloster Strahov unterstehendes Priorat gegründet wurde. Durch Kaiser Joseph wurde auch dieses aufgehoben, doch verblieb Mühlhausen dem Stifte Strahov und die Kirche dient gegenwärtig als Stadtpfarrkirche.

Wie der Bau zu Mühlhausen im Vergleich mit der Georgs-Kirche manche Fortschritte erkennen lässt, findet ein ähnliches Verhältniss wieder statt zwischen den Kirchen Mühlhausen und Tepl. Wenige Jahre nach Erbauung ersterer Kirche legte Hroznata, der als Verwandter der regierenden Familie bezeichnet wird, auf seinen im nordwestlichen Böhmen befindlichen Gütern ebenfalls ein Prämonstratenser-Ordensstift an, dessen vom Papste Cölestin III. ausgestellte Bestätigungsurkunde vom 7. August 1197 datirt ist. Hroznata, dessen Lebensgeschichte in eigenthümliches Dunkel gehüllt und mehr durch eine Legende als geschichtliche Nachrichten bekannt geworden ist, soll den Grund der Kirche 1193 gelegt haben, worauf die Masse des Gebäudes mit Ausnahme der Thürme bis 1197 vollendet worden wäre. Die Thürme wurden erst 1232 aufgestellt.

Der Stifter Hroznata war ein überaus frommer, jedoch von Jugend auf kränklicher Mann, welcher sich zu einem Kreuzzug ins heilige Land verlobt und die Pilgerschaft schon begonnen hatte, aber von einer Krankheit betroffen nur bis Rom kam, wo er persönlich beim Papste die Bulle für seine Klostergründung erwirkte. Nachdem dieses geschehen, kehrte der Stifter in seine Heimat zurück, nahm selbst das Ordenskleid und trat in das durch ihn gegründete Kloster ein.

Vergleicht man die Anlagen zu Mühlhausen und Tepl, so findet man eine solche Übereinstimmung derselben, dass man sie unmöglich dem Zufalle beimessen kann. Die Stellung der Thürme ist hier wie dort dieselbe, überall ist die Länge des Hauses (ohne Altarraum) gleich der dreimaligen Breite und nähern sich die Detailmaasse bis auf unbedeutende Kleinigkeiten. Auffallender noch tritt die Ähnlichkeit beider Bauwerke in den Westfronten zu Tage (Fig. 20). (In Figur 21 ist das 3. und 4. Stockwerk des Thurmes abgebildet.) Dagegen ist die Chorpartie in Tepl bei weitem entwickelter, indem die Kreuzform durch ein weit ausgeladenes Querschiff ausgesprochen wird. Die Nebenschiffe sind mit besonders Choranlagen nach Art des Mittelschiffes ausgestattet und mit halbrunden Apsiden geschlossen. Dass die mittlere Apside wahrscheinlich durch einen Brand zerstört und mit einem gothischen Chorschluss (gerade so wie in Mühlhausen) ersetzt worden ist, muss dem Zufall zugeschrieben werden (Fig. 22).

Leider hat die Tepler Kirche sehr viele Verunstaltungen erfahren; die Hussiten, Mansfeld's Schaaren und die Schweden haben arg gehaust, mehrere Brandunglücke sind eingetreten und zuletzt brachte die Ver-

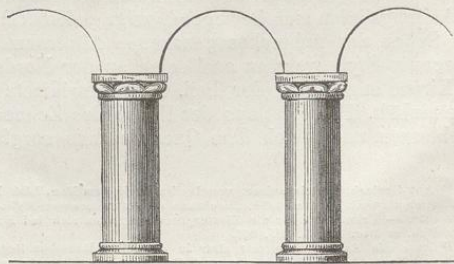


Fig. 19.

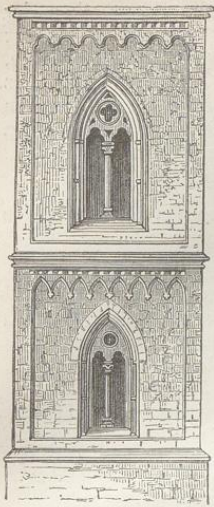


Fig. 21.

hat ein Portal im verdorbenen Renaissance-Styl erhalten, blieb aber sonst von entstellenden Zuthaten frei, während an der Ostseite nur die Apsis links den alten Charakter gewahrt hat. Figur 23 und 24 geben Abbildungen von Consolen.

Ein mächtiger Thurm Pfeiler und acht freie Pfeiler auf jeder Seite tragen die gleich hohen Gewölbe, die sich nach einiger Untersuchung als Arbeiten der Baumeister Ch. Diezenhofer und Braunböck, welche die obgenannte Restauration leiteten, herausstellen. Insbesondere waren es die beiden Diezenhofer, welche die verschiedensten Bauformen zu vermengen und mit grösster technischer Virtuosität so aneinander zu reihen verstanden, dass oft der Anschein von Alterthümlichkeit beibehalten wurde und man die Restaurationen nur schwer von den ursprünglichen Theilen unterscheiden kann. Ob die Tepler Kirche ehemals eine flache Decke im Hauptschiff gehabt habe, oder als durchgehend überwölbte Basilika mit niedrigen Seitenschiffen angelegt worden sei, lässt sich nicht feststellen, da alle Mauern erhöht worden sind.

Die Maasse sind:

Gesamtlänge im Licht . . . . .	208 Fuss
davon entfallen auf den Chorschluss . . .	50 "
auf das Querschiff in der Längenrichtung	25 "
auf das Langhaus . . . . .	133 "
Das Querschiff hält in der Breitenrichtung .	87 "
Weite des Langhauses . . . . .	52 "
Weite des Mittelschiffes von Achse zu Achse	26 "
Entfernung der Pfeilerachsen in der Längen-	
richtung . . . . .	14 "
Lichte Höhe des Mittelschiffes . . . . .	50 "
Höhe der Thürme . . . . .	126 "
Ursprüngliche Mauerstärke . . . . .	41 "

<sup>20</sup> Über den Bau der Stiftskirche Tepl erschienen vor kurzem zwei von dortigen Ordensmitgliedern verfasste, auf Urkunden gegründete Abhandlungen. P. Klimeš, Stifts-Bibliothekar, gibt in seiner Schrift: „Das Prämonstratenserstift Tepl“, sehr eingehende Nachrichten über die Klostergebäude und den Kirchenbau, während P. Hugo Karlik in der Abhandlung „Die Gründung des Klosters Tepl“, mehr die allgemeinen Verhältnisse mittheilt. Hier wird die Vollendung der Kirche in das Jahr 1196 verlegt; Klimeš nimmt 1197 an.

In neuester Zeit hat man das Innere abermals in einer nicht ganz gelungenen Weise überarbeitet und namentlich von Vergoldungen einen allzu häufigen Gebrauch gemacht: nichts desto weniger leuchtet die kraftvolle alte Anlage siegend durch alle Modernisirungen und sichert diesem Gebäude den ersten Rang unter den Basiliken Böhmens.

Das Baumaterialie ist Trachyt von schöner gelbbrauner Farbe, der sich wie feinkörniger Sandstein bearbeiten lässt und in der Nähe von Tepl gebrochen wird. Der ganze Bau besteht aus rein gearbeiteten, ziemlich grossen Werkstücken.

Die Pfarrkirche in Tismic.

Ehe wir die grossen Stiftsbauten in ihrem Zusammenhange weiter verfolgen, sei eine kleine, bestens erhaltene Landkirche geschildert, welche als Säulen-Basilika mit Tepl und Mühlhausen vielfach verwandt ist. Die Maria-Himmelfahrtkirche in Tismic soll schon 905 gestiftet worden sein, welche Jahrzahl auf einer im Jahr 1755 aufgefundenen Gedenktafel eingegraben war. Die Tafel ist nicht mehr vorhanden, eben so wenig andere Urkunden, welche Stiftung oder Bau betreffen. Bei der angenehmen Lage des Ortes und in Anbetracht, dass das Dorf Tismic zur Herrschaft Schwarz-Kostelec, einem ehemaligen Krongute, gehörte, erscheint eine frühe Stiftung wahrscheinlich; das beste-

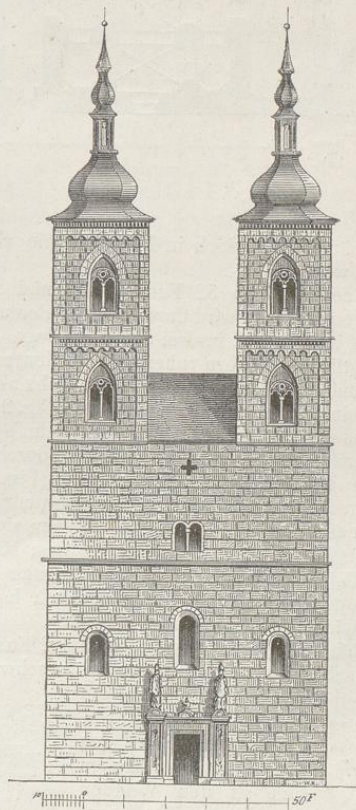


Fig. 20.

3 \*

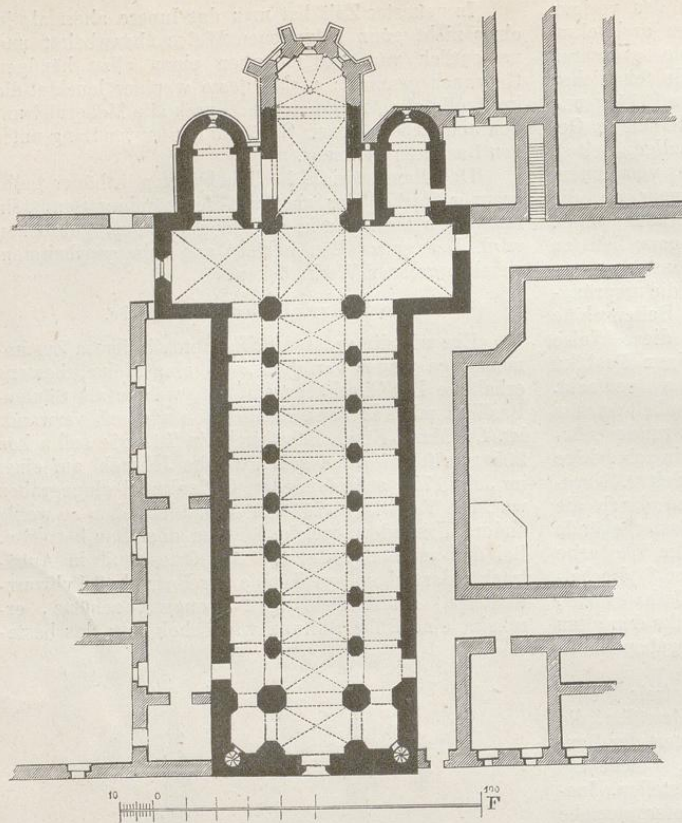


Fig. 22.

hende Gebäude ist jedoch in keinem Falle vor 1190 ausgeführt worden.

Ein Rechteck von 52 Fuss Länge und 29 Fuss Breite lichten Maasses wird durch zwei Säulen und zwei Pfeiler, auf jeder Seite, in drei Schiffe zerlegt. Auf den beiden westlichen Pfeilern ruhen, wie in den zwei vorherbeschriebenen Kirchen, die Thürme, welche nicht über die allgemeine Umfassungslinie vortreten (Fig. 25 u. 26). Sowohl das Hauptschiff wie die Nebenschiffe werden durch halbrunde Apsiden geschlossen, wodurch sowohl das Innere wie die östliche Aussenseite (Fig. 27) ein sehr belebtes Ansehen gewinnen. An den niedrig gehaltenen Seitenschiffen und den Apsiden ziehen sich Rundbogenfriese hin (Fig. 28), welche an dem Mittelbaue und den Thürmen fehlen; der Haupteingang und die Fenster der Südseite sind erneuert, auch haben die Thürme Zwiebelhauben erhalten (Fig. 29).

Die Säulen sind 12 Fuss hoch und 2 Fuss stark, ruhen auf schlank geformten Basen mit geschwungenen



Fig. 23.

Eckblättern und werden durch einfache Würfel Capitale bedeckt; von den Capitälern ziehen sich an den Wänden des Mittelschiffes Lesenen hinauf, ursprüng-



Fig. 24.

lich bestimmt, die Hauptbalken der Decke aufzunehmen. Gegenwärtig besteht ein Gewölbe im Mittelschiffe, welches jedoch erst 1755 von Holz und Stuckmasse hergestellt worden ist. Fig. 30 zeigt die Profilirung, Fig. 31 das Hauptgesims und Fig. 32 eine Console dasebst.

Die räumlichen Verhältnisse zeigen sich also:

Weite des Mittelschiffes von Achse zu Achse . . . . .	13 Fuss
Weite eines jeden Seitenschiffes . . . . .	8 "
Pfeiler und Säulenstärke . . . . .	2 "
Entfernung der Säulenachsen in der Längenrichtung . . . . .	11 "
Höhe des Mittelschiffes . . . . .	30 "
Stärke der Umfassungsmauern . . . . .	3 "
Tiefe der Haupt-Apside . . . . .	5 "

Diese Kirche ist die kleinste aller in Böhmen vorhandenen Basiliken und zugleich (von Eger abgesehen) die einzige, welche eine regelmässige Abwechslung von Säulen und Pfeilern zeigt. Im südlichen Thurme führt eine neu eingebaute Treppe auf die Empore und in den Dachraum, ehemals wurde der Zugang in diese Theile durch eine an der Aussenseite vorgelegte Holztreppe vermittelt. Der ganze Bau besteht aus Sandsteinquadern von schöner graugelber Farbe und gewährt von allen Seiten ein malerisches Bild; im Innern spricht sich ein in Tepl noch nicht bemerkbares Streben nach Zierlichkeit aus.

Die Westfronten der Kirchen von Mühlhausen, Tepl und Tismic lassen in ihrer Übereinstimmung einen und denselben Meister vermuthen, der sich allmählig herangebildet hat. Mehr bemüht, den Innenbau und die

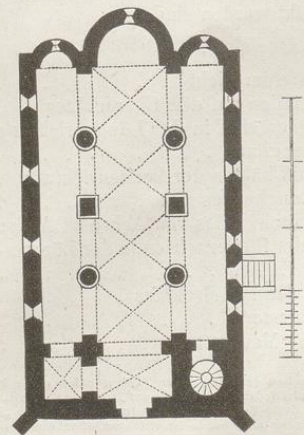


Fig. 25.

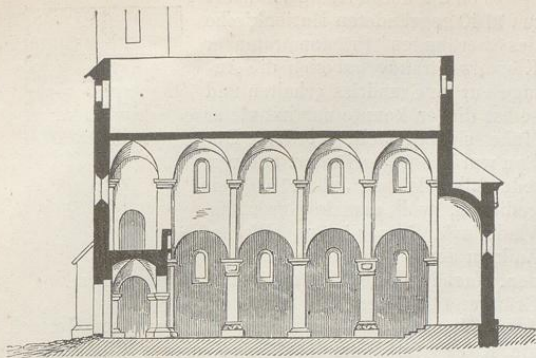


Fig. 26.

Chorpartie zu heben, hat er die Giebelseite, welche in Deutschland und Italien als die für architektonischen Schmuck geeignetste Stelle angesehen wurde, ganz vernachlässigt.

Die Pfarrkirche in Prosek.

Das Dorf Prosek oder Prosik liegt auf dem langgedehnten Höhenzuge, welcher das Thal von Prag an der Nordseite umfängt und gegen den Moldaufluss hin steil abfällt. Auf dem höchsten Punkte dieses durch manches kriegerische Ereigniss berühmt gewordenen Bergrückens liegt die dem heil. Wenzel gewidmete Kirche, weithin in der Runde sichtbar. Man vermuthet selbst in nächster Nähe kein alterthümliches Denkmal; denn der Bau ist mit blendender Kalktünche überzogen, rings von Flickereien umgeben und gleicht einer Dorfkirche ordinärster Art. Erst beim Eintritt in die Halle überzeugt man sich von der Wichtigkeit dieses Gebäudes, wenn auch das Innere von Unbilden nicht frei geblieben ist.

Drei runde Säulen auf jeder Seite enthaltend, erscheint das Kirchenhaus im Vergleich mit Tismic sehr geräumig, obgleich nur die Breite etwas grösser angenommen wurde (Fig. 33 und 34). Die Säulen gleichen denen in der Georgs-Kirche, haben flache, nur aus Platte und Wulsten gebildete Capitäle und runde Postamente, sind  $12\frac{1}{2}$ '



Fig. 27.

hoch und 3' stark. Alle drei Schiffe sind mit halbrunden Apsiden geschlossen, das Hauptschiff aber wird vor dem Abschlusse durch ein 12 Fuss tiefes Presbyterium verlängert. Über diesem, das mit einem alten Tonnengewölbe überspannt ist, erhebt sich ein Thurm, eine an romanischen Gebäuden seltene Anordnung; die Apsiden sind mit Rundbogenfriesen umzogen und aus Quadern, der übrige Bau aus gemischtem Mauerwerk aufgeführt. Im linken Seitenschiffe besteht noch, wie im Presbyterium, das ursprüngliche Gewölbe. Das Mittelschiff und rechte Nebenschiff sind etwa um 1500 in spätgothischer Weise eingewölbt worden. Hier in Prosek begegnen wir dem ersten decorirten Portale, welches zwar durch einen Vorbau grösstentheils verdeckt, aber in der Hauptsache unbeschädigt geblieben ist (Fig. 35 und 36). Auch ein schachbrettartig ornamentirtes Pilastr-Capital hat sich erhalten (Fig. 37).

Die Maasse sind:

Länge des Schiffes im Licht . . . . .	48 Fuss
Länge des Presbyteriums . . . . .	12 "
Tiefe der Haupt-Apside . . . . .	8 "
Gesamtbreite im Licht . . . . .	38 "
Weite des Mittelschiffes von Achse zu Achse	19 "
Pfeiler- und Mauerstärke . . . . .	3 "
Höhe des Mittelschiffes . . . . .	32 "

Auch der Proseker Kirche wird hohes Alter beigelegt, sie soll 970 durch Herzog Boleslav II. gegründet (gestiftet) worden sein, doch hat sich über die Erbauung selbst keine zuverlässige Nachricht erhalten. Urkundlich wird die Kirche zum erstenmal in den Errichtungsbüchern 1375 genannt, damals besass sie einen ausgedehnten Pfarrsprengel und das Dorf Prosik gehörte der Krone, weshalb die Annahme, dass die Stiftung von Herzog Boleslav ausging, alle Wahrscheinlichkeit für sich hat. Auf Grund dieser glaubwürdigen Sage wurde auch im Jahre 1770 das achthundertjährige Jubiläum gefeiert, bei welcher Gelegenheit die fromme Kaiserin Maria Theresia ein prachtvolles, mit



Fig. 28.



Fig. 29.

ihrem Namenszuge versehenes Messgewand anher schenkte.

Im Vergleich mit der Georgs-Kirche bemerkt man in Prosik grosse Fortschritte, der Quaderbau an den Apsiden, die Thurmstellung und namentlich die Ornamentirung deuten auf eine spätere Entstehungszeit. Diese wird auch durch die Beschaffenheit des Materials dargethan, denn der Prosikenstein, aus welchem das Gebäude aufgeführt ist und der in früherer Zeit viel gebraucht wurde, gilt allgemein als weich und wenig dauerhaft. Doch möchte die Kirche um etwa zwei Jahrzehnte vor Tismic entstanden sein, für welche Annahme mehrere stylistische Gründe, besonders eine Vergleichung mit der St. Jakobs-Kirche in Jakobsdorf sprechen, welche letztere urkundlich zwischen 1160—1170 erbaut worden ist.

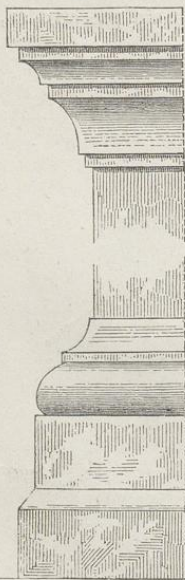


Fig. 30.

Wenn irgend als lohnend, kann eine zweckmässige Restauration dieses Denkmals und die Entfernung der angehängten Flickbauten nicht genug empfohlen werden.

Die Prämonstratenser Stiftskirche Strahov in Prag.

Die bisher geschilderten Basiliken-Bauten bilden eine an die St. Georgs-Kirche sich anlehrende Gruppe, zeigen gleichartige, ganz oder theilweise durch Säulen eingetheilte Arcaden und scheinen sämtlich im Hauptschiff flache Decken gehabt zu haben. In den folgenden Bauwerken sind die Arcaden durch viereckige oder kreuzförmige Pfeiler gebildet, wobei gewöhnlich die ursprüngliche Bedeckung des Mittelschiffes (ob Wölbung oder Holzdecke) zweifelhaft bleibt.

Von der durch König Vladislav um 1140 gegründeten Marienkirche des berühmten Prämonstratenser Klosters Strahov hat sich die Anlage nur im Grundriss erhalten und selbst dieser konnte nur mit vieler Mühe sichergestellt werden. Der Bau wurde eifrig gefördert und war jedenfalls bis zum Jahr 1151 weit gediehen, weil damals Gerdrudis, Vladislav's Gemahlin, und Bischof Zdik in der Kirche begraben wurden. Nachdem auch der königliche Gründer 1174 hier beigesetzt worden,

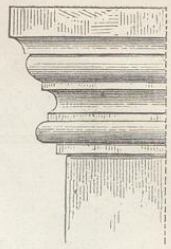


Fig. 31.

soll nach dem Zeugnisse des Chronisten Gerlach die Kirche im Jahre 1182 eine grosse Umänderung erfahren haben, indem der Hochaltar anders gestellt und der Chor erhöht wurden<sup>21</sup>. Wahrscheinlich wurde nachträglich eine Krypta angeordnet, welche jedoch in späterer Zeit wieder verschwunden ist. Auch der grosse Brand, welcher 1258 das Stift betraf, dürfte sich bei der Kirche nur auf Dachwerk und Einrichtungsstücke beschränkt haben, da sich nicht die geringsten aus jener Zeit herrührenden Einschaltungen erkennen lassen. Abt Johann, welcher damals dem Stifte vorstand, stellte durch fünfjährige Bemühungen sein Kloster schöner her als es früher gewesen. Hierauf scheinen sich die Stiftsgebäude bis zum Ausbruch der hussitischen Unruhen ziemlich unverändert erhalten zu haben; dann folgten endlose Umbauten und die Kirche wurde der Sitte des vorigen Jahrhunderts gemäss in allen Theilen zu einem Renaissance-Bau umgestaltet. Die Grundform konnte indess nicht vertilgt werden und erscheint um so wichtiger, als durch sie eine zweite Anordnungsweise ein-

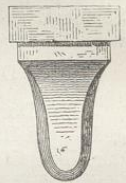


Fig. 32.

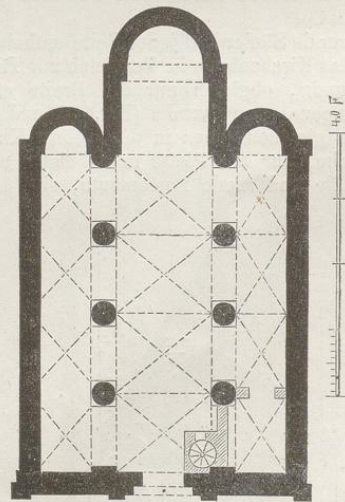


Fig. 33.

<sup>21</sup> Dobner, Mon. Boem. pag. 97. — Eine eigentliche Änderung der Gesamtanlage hat jedoch in dieser Zeit nicht stattgefunden: neben einigen Verschönerungen konnte es nur die Einschaltung einer Krypta sein, von welcher Gerlach spricht.

Die Stiftskirche zu Plass.

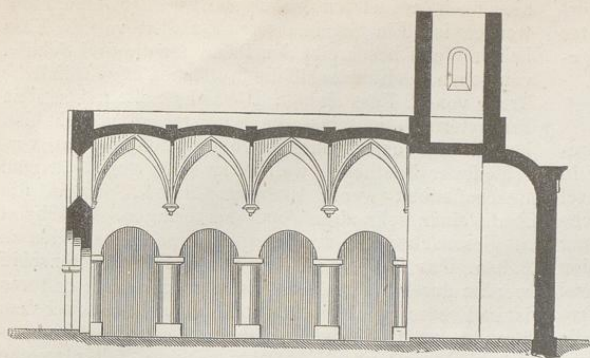


Fig. 34.

geleitet wird (Fig. 38). Der Schiffsraum wird durch zwei Quadrate von 60 Fuss seitlicher Ausdehnung beschrieben, das Presbyterium ohne Apsis ist wieder 60 Fuss lang und schliesst sich ohne Vermittlung eines Querhauses an das für Laien bestimmte Schiff an. Dieses zeigt auf jeder Seite fünf kreuzförmige Pfeiler, deren Grundform unter neuen aus Stucco bestehenden Pilastern noch vorhanden ist. Ob die Gestalt der Pfeiler ursprünglich ist oder die Kreuzform erst nach dem Brande von 1258 als Verstärkung zur Aufnahme der Gewölbegurten hergestellt wurde, lässt sich nicht mehr sicherstellen. Die grösste Regelmässigkeit spricht sich in allen Theilen aus, wie die nachstehenden Maasse bestätigen:

Ganze Kirchenlänge ohne Apsis im Licht . . . . .	180 Fuss
Tiefe der Apsis . . . . .	10 "
Gesamtbreite des Kirchenhauses im Licht . . . . .	60 "
Weite des Mittelschiffes von Achse zu Achse . . . . .	30 "
Entfernung der Pfeilerachsen in der Längsrichtung . . . . .	20 "
Mauerstärke . . . . .	4 1/2 "
Höhe des Hauptschiffes . . . . .	45 "
Höhe der Seitenschiffe . . . . .	22 1/2 "

Eine solche Übereinstimmung der Maasse wird in Böhmen nicht wieder getroffen, daher glaublich wird, es sei die Höhe des Mittelschiffes durch die Restaurations-Bauten nicht geändert worden. Von den Seitenschiffen lässt sich dieses mit Bestimmtheit sagen, denn in den beiden östlichen Abtheilungen bestehen noch die alten, nur mit Graten versehenen Kreuzgewölbe. Thürme scheint diese Kirche nicht gehabt zu haben; die gegenwärtigen, weit von den Seitenschiffen abstehenden, sind nicht organisch mit dem Bau verbunden. Eine Thurmsstellung wäre nach Beschaffenheit der Hauptmauern nur an der Ostseite neben dem Presbyterium möglich gewesen. Von alten Portalen, Fenstern, Säulen und sonstigen Einzelheiten hat sich nicht die leiseste Spur erhalten.



Fig. 35.

Nur wenige Jahre nach der Gründung von Strahov wurde ebenfalls durch Vladislav das Cistercienser-Stift Plass (1146) ins Leben gerufen und durch Mönche aus dem Kloster Langheim in Franken bevölkert. Den Grundstein zu der Stiftskirche legte der Fürst eigenhändig im Jahre 1154, um welche Zeit jedoch der Bau schon ziemlich vorgertückt sein mochte. Die Ausführung war eine sehr langsame, denn die Consecration geschah erst 1204 durch den Bischof Robert von Olmütz, eine ungewöhnlich lange Frist, welche sich nur durch die Annahme erklären lässt, es habe in der Zwischenzeit ein Brandunglück den Bau unterbrochen. Sonst gestalteten sich die Verhältnisse des Klosters so günstig, dass es Töchterklöster anlegen konnte, unter denen das Stift Münchengrätz oder Hraditz für die Kunstgeschichte von höchster Bedeutung ist. Von den Stürmen des vierzehnten Jahrhunderts wurde Plass zwar entsetzlich mitgenommen, doch scheint hier wie in Mühlhausen die Stiftskirche mit Niederbrennen der Dachungen und Holzwerke durchgekommen zu sein. Die alten Portale und Fenster sind verschwunden und die Westseite ist in plumper Weise verzapft worden; sonst blieb das Gebäude vom Grund bis zum Dachgesims das ursprüngliche, wenn man die kleinen als Sacristeien dienenden Vorbauten neben dem Presbyterium abrechnet.

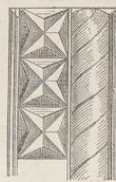


Fig. 36.

Die Eintheilung ist dem abgewickelten Würfel entnommen, Presbyterium, Vierung und Kreuzflügel bilden nahezu gleiche Quadrate und die Kreuzform ist vollständig entwickelt. Gegenüber dem für eine Stiftskirche nicht geräumigen Presbyterium zeigt sich das Langhaus (der Schiffsraum) einigermaßen gedehnt und mager. Von den 7 Pfeilern, die auf jeder Seite stehen, sind die beiden vordersten, die das Langhaus vom Querschiffe trennen, wie auch die beiden hintersten kreuzförmig; zwischen diesen befinden sich je fünf rechteckige glatte Arcadenpfeiler, denen jede Gliederung fehlt. Thürme waren nicht vorhanden.

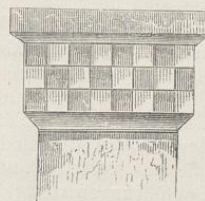


Fig. 37.

Die Hauptmaasse sind:

Gesamtlänge in Licht . . . . .	190 Fuss
davon entfallen auf die Apsis . . . . .	10 "
auf das Presbyterium und Querhaus . . . . .	54 "
auf das Schiff . . . . .	126 "
Lichte Weite des Kirchenhauses . . . . .	55 1/2 "
Lichte Weite des Mittelschiffes . . . . .	24 "
Weite des Querhauses . . . . .	80 "
Mauerstärke . . . . .	4 1/2 "
Höhe des Mittelschiffes . . . . .	50 "
Höhe der Seitenschiffe . . . . .	18 1/2 "

Das Mittelschiff ist gegenwärtig mit einem elliptischen Gewölbe neuerer Form überdeckt und dürfte eine Holzdecke gehabt haben: Seitenschiffe, Presby-

terium und Hauptapsis besitzen jedenfalls, das Querhaus vielleicht die ursprünglichen Wölbungen. Kloster Plass ist bekanntlich aufgehoben, die Stiftsgüter gehören der fürstlichen Familie Metternich.

Collegiat-Kirche zu Alt-Bunzlau.

Die von Herzog Breislav I. zur Sühne der in Polen begangenen Frevel gegründete Collegiatkirche soll der Sage nach an jener Stelle aufgebaut worden sein, wo der heil. Wenzel ermordet wurde und wo bereits eine ältere Capelle bestanden hatte. Der Neubau soll so angeordnet gewesen sein, dass die alte den Heiligen Cosmas und Damian gewidmete Capelle nicht allein in die Stiftskirche einbezogen wurde, sondern frei inmitten derselben stand. Diese Sage gab Anlass, dass man in der bestehenden und wohl erhaltenen Krypta jenes besagte Cosmas- und Damian-Kirchlein erkennen wollte, darin der Leichnam des heil. Wenzel vom Jahre 935—939 beigesetzt war, demgemäss diesem Denkmal ein ungewöhnlich hohes Alter zugeschrieben wurde.

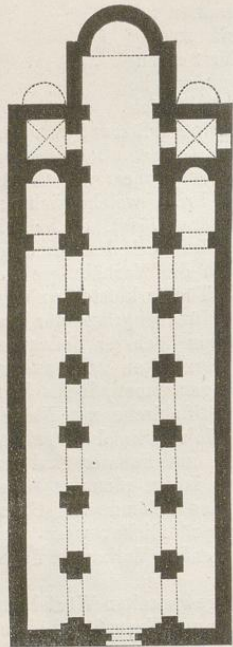


Fig. 38.

So vielfache Nachrichten über das hochberühmte Stift zu Alt-Bunzlau und seine dem heil. Wenzel geweihte Kirche erhalten haben, fehlt doch über die Bauzeit des vorhandenen Gebäudes jeder Aufschluss, weil die Geschichte des Stiftes eine fortlaufende Reihe von Missgeschicken und Feuersbrünsten aufzählt, so dass jedes Jahrhundert durch einen Umbau bezeichnet wird. Es kreuzen sich offenbar verschiedene Plane und haben etwa zwölf Bauführungen stattgefunden, von denen nicht entschieden werden kann, welche der Kirche ihre gegenwärtige Form verliehen hat. Nichtsdestoweniger erhellt aus den Vermessungen und technischen Untersuchungen, dass dem jetzigen Bestande ein gewisser einheitlicher Plan zu Grunde liegt und sowohl die Oberkirche wie die Krypta nach diesem Plan ausgeführt worden sind<sup>22</sup>.

Das westliche Kirchenhaus, jedoch ohne Vorhalle, hält mit dem Presbyterium nahezu die gleiche Länge ein; unter dem Presbyterium befindet sich die Krypta, welche genau den allgemeinen Dispositionen entspricht und den ganzen Raum sammt der Apsiden-Rundung einnimmt. Die an der Westseite befindliche Vorhalle liegt zwischen zwei quadratischen Thürmen, von denen der südliche gothisirt und später modernisirt, der nördliche

<sup>22</sup> Natürlich muss von Unregelmässigkeiten, die theils aus alter Zeit stammen, theils von den Restaurationen, welche nach dem grossen Brande von 1640 stattfanden und sich bis ins achtzehnte Jahrhundert hinzogen, ganz abgesehen werden.

aber nach dem letzten Brande nicht wieder aufgerichtet worden ist. Ein regelmässiges Quadrat von 65 Fuss lichter Weite beschreibt den Raum für die drei Schiffe, von denen das Hauptschiff die in Böhmen ungewöhnliche Breite von 32 Fuss einhält. Die linke Seite neben dem Presbyterium, woselbst die Sacristei angebracht ist, besteht aus einem unentwirrbaren Conglomerat verschiedener Bautheile, welche in ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit wenig Interesse bieten, obwohl die Reste einer sehr alten Apsis hervorragen. Es scheint an diesem Orte eine unabhängige Capelle bestanden zu haben. Das Hauptschiff wie das südliche Seitenschiff werden durch halbrunde Apsiden geschlossen; ersteres ist im Rococo-Styl überwölbt und besass bereits vor dem Brande von 1640 ein Gewölbe, dessen Einsturz ausdrücklich erwähnt wird. Drei viereckige Pfeiler, welche dermal durch neue im Renaissance-Styl ausgeführte Pilaster verstärkt sind, bilden die gegenseitigen Arcaden, deren Rundbogen sich noch von der alten Anlage herschreiben; sonst gehört der Oberbau verschiedenen Perioden an. Man sieht frühgothische und spätgothische Strebpfeiler, Renaissance-Theile aus allen möglichen Zeiten und auch ganz neue Einschaltungen (Fig. 40).

Die Krypta, bei weitem die wichtigste Partie, besteht aus zwei Abtheilungen, ist durchaus überwölbt und wohl erhalten. Drei Treppen je von 8 Stufen, die eine vom Hauptschiffe, die andern von den Nebenschiffen aus, führen in diesen Raum, welcher mit 32 Säulen und 4 Pfeilern ausgestattet ist (Fig. 41 und 42). Die westliche Abtheilung, in welche alle Treppen führen, ist 30' lang und eben so breit, sie wird durch vier Reihen von je vier Säulen in gleiche quadratische Felder zerlegt,

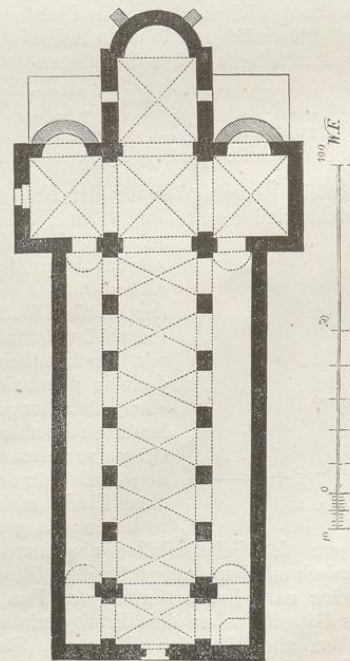


Fig. 39.

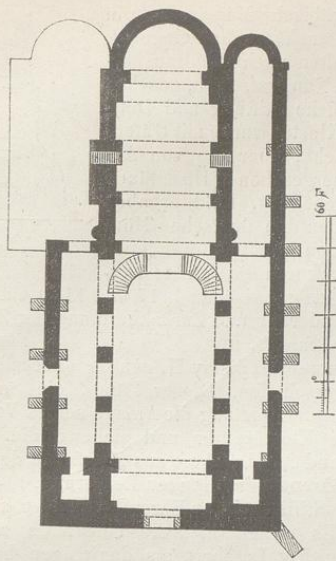


Fig. 40.

welche mit einfachen Gratgewölben überspannt sind. Diese äussere Abtheilung wird von der östlichen innern durch eine Quermauer getrennt, in welcher drei Durchgänge angebracht sind. Die Säulen-Achsen setzen sich in der Längsrichtung jenseits der Quermauer fort und bestimmen die Stellung der im innern Raume stehenden Säulen, welche, ebenfalls 16 an der Zahl, in vier Reihen so geordnet sind, dass die vorderste Reihe die Abschluss-Linie der Apsiden-Rundung bildet. Die beiden innerhalb der Rundung stehenden Pfeiler sind viereckig, jedoch die zwei anderen in der Quermauer, welche sich zwischen den Durchgängen befinden, kreuzförmig.

Die innere Abtheilung ist gleich der äussern 30 Fuss breit, aber nur 24 Fuss lang, die Apsis hält 12 Fuss in der Tiefe. Alle 32 Säulen sind gleich hoch und dick und haben ungegliederte Würfel-Capitäle; diese jedoch und die Basen haben keine gleiche Gestaltung und zeigen sich in den beiden Abtheilungen verschieden. In der äussern Abtheilung sind die Capitäle durchgehend mit einem Ringe (Astragal) (Fig. 43) ausgestattet, in der innern nicht: dagegen sind innen die Säulenfüsse bedeutend höher und attisch gegliedert (Fig. 44 und 45), während sie aussen nur aus Blättchen, Wulst und Plinthe bestehen. Einen auffallenden Unterschied zeigen die innern und äussern Gewölbe: die letztern sind nach alt-romanischer Weise rundbogig und an den Durchschneidungen mit einfachen Graten versehen, die innern Gewölbe aber haben birnförmig geschweifte Rippen (Fig. 46), entschiedene Zeichen einer späteren Zeit. Bei solchen Vorkommnissen muss sich entweder der Bau sehr lange hingezogen haben, oder es wurde die Krypta um die Mitte des XIII. Jahrhunderts theilweise erneuert. Hiebei soll nicht unerwähnt bleiben, dass im Jahre 1844, als ich die Krypta zum erstenmal besichtigte, mehrere alte Bauteile, Capitäle, Säulenfüsse und Schäfte in den Winkeln lagen, ferner dass eine der Säulen ausnahmsweise einen mit Schilfblättern geschmückten Fuss (Fig. 47) und

eine andere ein ornamentirtes Capital (Fig. 48) besitzt. Dem künstlerischen Charakter nach scheint der Bau zur Zeit Vladislav's II. ausgeführt worden zu sein.

Die Hauptmaasse sind:

Gesamtlänge im Licht . . . . .	152 Fuss,
davon gehören dem Presbyterium sammt	
Apsis . . . . .	70 "
dem Kirchenhause . . . . .	65 "
der Vorhalle . . . . .	17 "
Gesamtlänge der Krypta . . . . .	68 "
Gesamtbreite der Kirche . . . . .	65 "
Mauerstärke der Oberkirche . . . . .	4 "
Höhe der alten Arcaden-Bogen . . . . .	18 "
Höhe der Säulen in der Krypta . . . . .	7 "
Durchmesser der Säulen . . . . .	11 Zoll.

Schliesslich haben wir die Blicke noch den Überresten eines frühern Baues zuzuwenden, die sowohl in den Seitenschiffen rechts und links neben den kleinen in die Krypta führenden Treppen, wie in der Krypta selbst, sichtbar werden. Zuerst fallen zwei halbvermauerte runde Säulen von 4 1/2' Stärke auf, deren Anordnung nicht dem allgemeinen Plan angehört, wie auch ihr Zweck nicht zu errathen ist; dann sehen wir im linken Nebenschiffe unmittelbar an der kleinen Treppe Wandverstärkungen, welche offenbar mit den vermauerten Säulen, aber mit keinem Kirchentheile correspondiren; ähnliche Verstärkungen wird man auch in der Krypta gewahr. Sollten diese im mitgetheilten Kirchengrundriss angedeuteten Theile vom Baue Břetislav's herrühren, so dürfte derselbe eine runde Form eingehalten haben und ziemlich umfangreich gewesen sein <sup>22</sup>. Indess sind diese Partien so räthselhaft und auch so oft überkleistert, dass nur mit Hilfe von einigen Durchbrechungen Aufschlüsse gewonnen werden könnten.

Das Bau-Material ist ein ziemlich weicher Sandstein, welchen man ringsum in der Gegend bricht; das

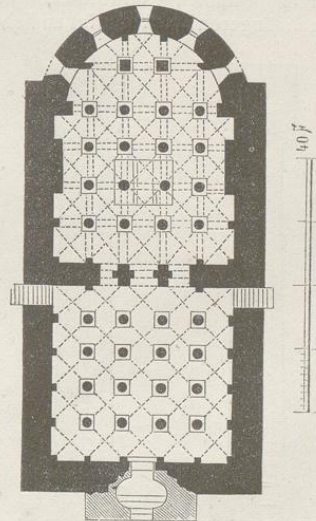


Fig. 41.

<sup>22</sup> Sollte diese Vermuthung begründet sein, könnte das alte Cosmas- und Damian-Capellchen wohl frei in der Mitte gestanden haben und es hätte mit der Sage Richtigkeit.



Fig. 42.

laufende Mauerwerk besteht aus Bruchsteinen, Pfeilern, Lesenen und künstlichen Arbeiten aus Quadern. Die Säulen mit ihren ungegliederten Capitälern, denen sogar die Deckplatten fehlen, haben zwar ein rohes Ansehen, doch macht die Krypta einen unbeschreiblich malerischen Eindruck und darf unbedingt zu den bedeutendsten derartigen Werken gezählt werden.

Die Benedictiner Stiftskirche in Kladrau.

Kladrau gehört zu den ältesten Klöstern Böhmens und wurde bereits durch die Herzoge Svatopluk und Vladislav I. im Jahr 1108 gegründet und mit einheimischen Mönchen besetzt. Diese entsprachen den gestellten Anforderungen so wenig, dass Vladislav nach seinem Regierungsantritt (1109) Ordensmänner aus dem schwäbischen Stift Zwiyfalten berief, um in das noch nicht gesicherte Unternehmen Ordnung zu bringen. Der Herzog, der eine Tochter des Grafen Berg von Schwaben als Gemahlin erkor, hatte während der Hochzeitsreise Zwiyfalten besucht und es gefielen ihm die dortigen Einrichtungen so wohl, dass er den Abt Udalrich anging, Kladrau mit Mönchen seines Klosters zu besetzen. So ehrenvoll dieser Antrag auch war, hatte Udalrich doch viele Bedenken; man fürchtete die Wildheit des böhmischen Landvolkes, mehr noch die fremde Sprache; dazu kam, dass Kladrau bereits von Ordensleuten aus dortiger Gegend bewohnt war <sup>24</sup>.

Der Herzog scheint die obwaltenden Bedenklichkeiten erst nach längerer Zeit beseitigt zu haben, worauf

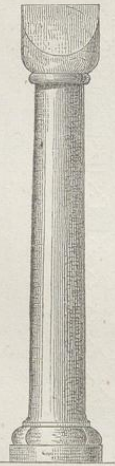


Fig. 43.

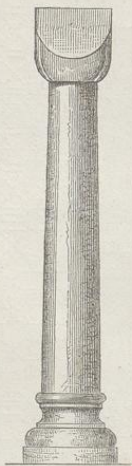


Fig. 44.

<sup>24</sup> In den Annalen von Zwiyfalten heisst es, T. I. pag. 59: „Ea res nostris admodum difficilis est ob gentis illius ferocitatem et barbarae linguae ignorantiam“.

zwölf schwäbische Mönche, alle in der Ordenszucht trefflich eingetübt, von Zwiyfalten nach Kladrau herüberzogen. Nun erst, 1115, geschah die eigentliche Stiftung und Dotirung: das Kloster wurde mit Gütern reich bedacht, aber die von Abt Ulrich vorhergesehenen Übelstände blieben nicht aus. Bald ergaben sich zwischen den deutschen Mönchen und den bereits vorhandenen Klosterbewohnern so ernste Zerwürfnisse, dass zwischen 1117 und 1130 eine dreimalige Auswanderung und Zurückberufung der Zwiyfaltner Colonie stattfand.



Fig. 45.

Erst unter Vladislav II. wurde dauernder Friede im Stifte geschaffen. Dieser Fürst, ein Sohn Vladislav's I., besuchte häufig die Anlage seines Vaters, vermehrte die Klostergüter und sicherte die Ordnung. Damals stand Abt Lambert aus Zwiyfalten dem Kloster vor und während seiner langen Regierung, 1140—1186, scheint die Stiftskirche zu Ehren Mariens erbaut worden zu sein. Es treffen mehrere Umstände zusammen, welche den Abt Lambert als denjenigen bezeichnen, der diesen Bau eingeleitet hat; denn ums Jahr 1130 wird das Kloster noch als ärmlich aussehend geschildert, wie denn inmitten der obwaltenden Streitigkeiten zwischen den Mönchen nicht ein höchst grossartiger Kirchenbau eingeleitet werden konnte. Dann soll die alte Kirche nicht ganz am Platze der gegenwärtigen bestanden haben, sondern etwas weiter südlich, wo sich noch eine Gruft-Capelle des Herzogs Vladislav I. befindet. Endlich erlebte das Stift in seinem fast siebenhundertjährigen Bestehen keine zweite so günstige Periode als zwischen den Regierungen der Äbte Lambert und Reinerus, nie waren ausgiebigere Mittel vorhanden und herrschte unter den Ordensleuten so vollständige Eintracht. Der Bau mag lang gedauert und erst unter Otakar I. während der Regierung des Reinerus, 1230—1275, gänzlich zu Stande gebracht worden sein <sup>25</sup>.

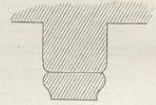


Fig. 46.

Nach allerlei Wechselfällen und nachdem das Kloster unter Karl IV. glückliche Zeiten erfahren hatte, drohte unter seinem Nachfolger dem Stifte die Gefahr der Aufhebung. Kaum war dieses drohende Gewitter abgeleitet, brachen die hussitischen Unruhen in hellen Flammen aus; Žizka eroberte am 23. Jänner 1421 das Kloster, bei welchem Ereignisse die Ostseite der Kirche niedergebrannt wurde. Im weiteren Verlaufe der Bürgerkriege fanden nochmalige Verwüstungen statt, dann brannten 1590 die Stiftsgebäude durch ein zufällig entstandenes Feuer

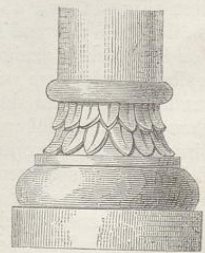


Fig. 47.

<sup>25</sup> Die Zeitbestimmungen bei so oft umgeänderten Klosterkirchen, wie Kladrau, Strahov und Altbunzlau sind ausserordentlich schwierig; einerseits weil beinahe jeder Abt grössere Restaurationen, welche von den Zeitgenossen höchlich bewundert wurden, hat ausführen lassen, andererseits weil die charakteristischen Merkmale gewöhnlich ganz verwischt wurden.

gänzlich darnieder und 1648 abermals. Als nun das Stift im XVII. Jahrhundert wieder zu einigem Wohlstande gelangt war, fasste Abt Maurus den Entschluss, die tausendfältig beschädigte Klosterkirche gründlich zu erneuern. Wir besitzen eine ausführliche Beschreibung dieses Restaurations-Baues, welchen Maurus (zum Abt erwählt 1701, † 1729) durchführen liess, so dass man sich das ursprüngliche ziemlich vergegenwärtigen kann. Sowohl der Abt wie seine Baumeister Kilian Dinzenhofer und Santini trugen sich mit dem Gedanken, die Kirche in ihrem alterthümlichen Bestande wieder herzustellen und die alten Formen beizubehalten: dass dieses nicht im Geiste des XII. Jahrhunderts geschehen, dafür sind die Unternehmer nicht verantwortlich, denn sie leisteten mehr als man von ihrer Zeit erwarten durfte.

Nach einem 1716 verfassten Berichte über den Restaurations-Bau wurden die Arbeiten an der Westseite begonnen und bewegten sich bis zum Querhaus genau in den ursprünglichen Linien. An der östlichen Seite des vorspringenden Querhauses, nämlich am südlichen und nördlichen Kreuzflügel, war je ein Thurm angebaut, wie unter andern am Dome zu Speier. Diese beiden Thürme wurden wegen Baufälligkeit abgetragen und nicht wieder aufgebaut; als Ersatz dafür beschloss der Abt eine hohe achteckige Kuppel über der Kreuzvierung aufstellen zu lassen. Weiterhin gegen Osten, wo schon bedeutende frühere Umwandlungen stattgefunden hatten, wurde zwar der Chor in seiner ganzen Länge beibehalten, aber statt des einfachen halbrunden Abschlusses durch eine dreifache Conchen-Anlage (eine Nachbildung des Chores von S. Maria auf dem Capitol in Köln) bereichert. Es zeugt von besonderem

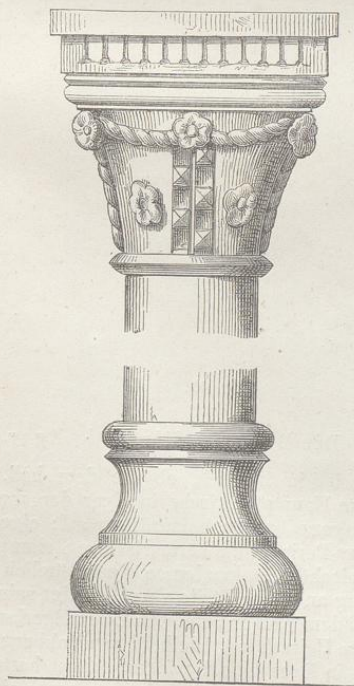


Fig. 48.

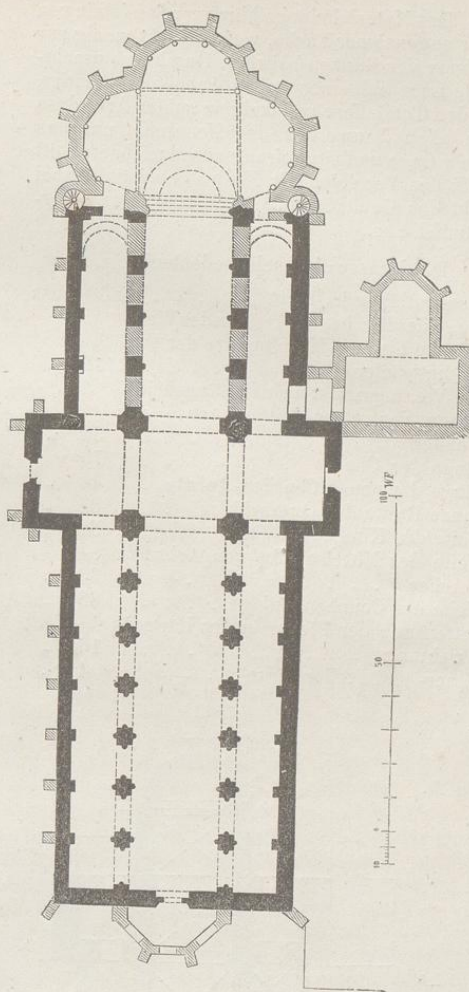


Fig. 49.

Scharfblick der beiden Architekten, dass sie die Schönheit einer solchen Anlage erkannten und durchzuführen suchten, wenn man es auch mit ihren Detailformen nicht genau nehmen darf (Fig. 49).

Von der westlichen Frontmauer bis zu den verstärkten Pfeilern des Querschiffes stehen sechs quadratische Pfeiler auf jeder Seite; diese wie die halbkreisförmigen Arcaden-Bogen sind ursprünglich und nur mit einigen Stuccaturen verbrämt worden; die Pfeiler des Querhauses aber, welche die Kuppel tragen, wurden bedeutend verstärkt und halten nun 12 Fuss Durchmesser, während sie früher nur 8 Fuss dick waren. Merkwürdigerweise sieht man noch unter der Kuppel die Ansätze des alten Kreuzgewölbes, welches einst die Vierung überspannte. Dieser Umstand, wie die mit starken Rundstäben versehenen Pfeiler machen glaublich, dass die ganze Kirche schon in alter Zeit überwölbt gewesen sei. Die Basilika-Form ist auch im Restaurations-Bau beibehalten worden.

Das Materiale ist gelbbrauner Sandstein von sehr angenehmer Farbe, welche nicht wenig zur Hebung des Ganzen beiträgt. Durch eine prachtvolle Lage auf einer steilen Anhöhe begünstigt, ist der Totaleffect so einzig in seiner Art, dass von allen Bauwerken der Monarchie nur das durch Lage und Gruppierung ausgezeichnete Stift Mülk den Vergleich mit Kladrau anshält. Dabei sieht das Gebäude aus der Ferne ganz alterthümlich aus.

Die Maasse sind sehr bedeutend:

Gesamtlänge im Licht . . . . .	260 Fuss
Länge des Kirchenhauses von der Westfronte bis zum Mittelpunkte der Vierungspfeiler . . . . .	112 "
Die Vierung misst in der Längenrichtung von einer Pfeiler-Achse zur andern . . . . .	30 "
Länge des Chores . . . . .	70 "
Länge der neuen Conchen-Anlage . . . . .	48 "
Ganze Breite des Querschiffes . . . . .	86 "
Weite des Kirchenschiffes . . . . .	66 "
Weite des Mittelschiffes von Achse zu Achse . . . . .	33 "
Weite der Conchen-Anlage . . . . .	66 "
Entfernung der Pfeiler in der Längenrichtung . . . . .	16 1/2 "
Mauer- und Pfeilerstärke . . . . .	4 1/2 "

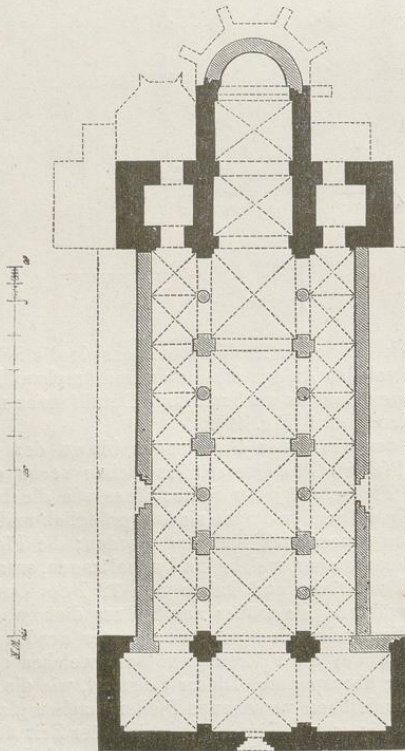


Fig. 50.

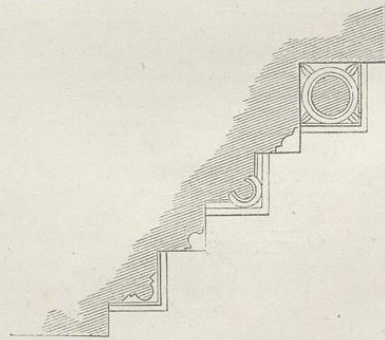


Fig. 51.

Die Decanal-Kirche in Eger.

Man ist in Zweifel, ob die dem heil. Nicolaus gewidmete Hauptpfarrkirche in Eger den romanischen oder Übergangsbauten beizuzählen sei; eigentlich der Übergangs-Periode angehörend ist ihre Stellung zwischen den böhmischen Denkmälern so eigenthümlich, dass die Einreihung an dieser Stelle gerechtfertigt sein wird.

Nachdem Kaiser Friedrich I. die Egerlande durch seine erste Heirath mit Adelheid von Vohburg erworben und sich in Eger eine Residenz erbaut hatte, wollten auch die Söhne und Enkel des grossen Kaisers nicht zurückbleiben, ihr Familien-Allod zu verschönern.

Heinrich VI. und Friedrich II. weilten gern in Eger, von diesen beiden Fürsten wurde die Stadt mit einer ihrer zunehmenden Bedeutung entsprechenden Kirche beschenkt, deren Bau in den Jahren 1212 bis 1230 durchgeführt wurde. Kaiser Friedrich II. hatte im Sinne, mit dieser Kirche ein Collegiat-Stift zu verbinden, was aber nicht zu Stande kam, worauf Konradin von Hohenstaufen das ihm eigenthümlich zustehende Kirchen-Patronat dem deutschen Orden überliess<sup>26</sup>. Im Jahre 1270 brannte beinahe die ganze Stadt Eger sammt der Nicolaus-Kirche ab, durch welchen Unfall die Chorpartie vollständig zerstört wurde, während die beiden Thürme und die westlichen Hauptmauern stehen blieben. Die Chorseite wurde bald nach dem Brande im gothischen Style hergestellt, dann versiegten die Mittel, der Schiffrum wurde nothdürftig mit Holzwerk zusammengefliekt, bis endlich zwei Jahrhunderte später ein Erweiterungsbau eingeleitet wurde, welchem das Kirchenschiff seine gegenwärtige Gestalt verdankt. Demgemäss besteht die St. Nicolaus-Kirche aus drei ganz verschiedenen Partien, den spätromanischen Thürmen mit einem Theile der westlichen Frontmauer, dem früh-gothischen Chore und dem spätgothischen Langhause.

Bei einer zwischen 1860 bis 1863 vorgenommenen durchgehenden Reparatur wurde nicht allein die ursprüngliche Grundform vollständig aufgedeckt, sondern es kamen auch an den Thurmwänden die Höhenverhältnisse zu Tage und wir sind im Stande, über den alten Bau hinreichende Aufschlüsse zu geben.

Die St. Nicolaus-Kirche (Fig. 50) war dreischiffig mit wechselnder Pfeiler- und Säulenstellung, sie war mit einem Abendchore versehen, hatte aber kein Querschiff und die Kreuzform war nur äusserlich durch die beiden neben dem Presbyterium stehenden Thürme angedeu-

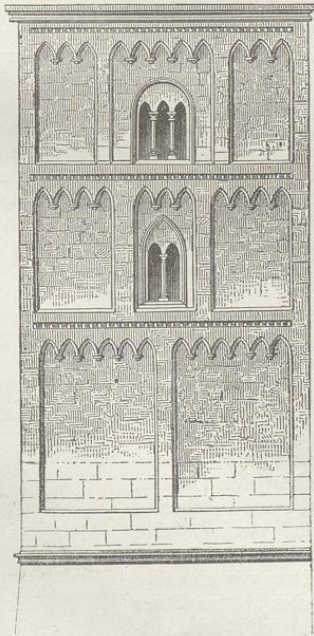


Fig. 52.

<sup>26</sup> Vgl. P. Frind, Kirchengeschichte von Böhmen.

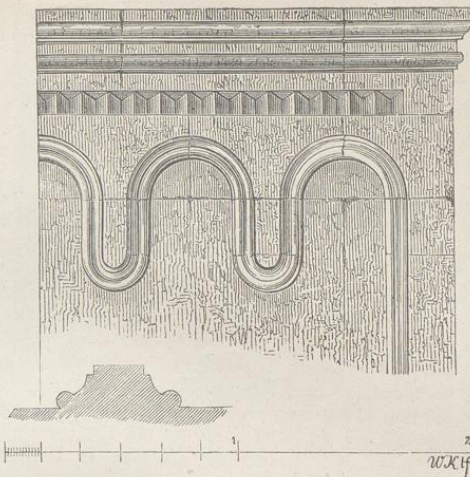


Fig. 53.

tet. Auf dem beigegefügtten Grundrisse sind die noch bestehenden romanischen Theile schwarz ausgefüllt, die sichergestellten Baulinien mit Schraffüren und der gegenwärtige Umfang mit Punkten bezeichnet.

Das zwischen dem Presbyterium und Abendchor liegende Langhaus war durch vier Quadrate gebildet und durch drei gegenüberstehende quadratische Pfeiler und vier zwischengestellte Säulen so eingetheilt, dass das Mittelschiff die Hälfte der Gesamtweite erhielt und der Länge nach vier aneinandergereihte, viereckige Kreuzgewölbe zeigte. Jedes der Seitenschiffe hatte doppelt so viele Gewölbeabtheilungen. Da das nördliche Seitenschiff nachweisbar durch eine halbrunde Apsis geschlossen war, darf man auch für das Hauptschiff denselben Abschluss voraussetzen; doch sei bemerkt, dass diese Partie die einzige ist, wo der alte Bestand nicht sichergestellt werden konnte.

Die erhaltenen ältesten Architektur-Theile zeigen eine Vermengung runder und spitzbogiger Formen, wie man sie am Dome zu Bamberg, der Stiftskirche zu Eberach und anderen Bauwerken Frankens gewahrt. Die entwickelte Ornamentik ist der kaiserlichen Gründer würdig und in Anbetracht, dass alle Arbeiten aus spröden Granitquadern mühevoll gemeisselt werden mussten, überraschend sorgfältig. Das zwar kleine, aber in edlen Verhältnissen durchgebildete Portal an der Westseite (Fig. 51), die Thurmfenster mit ihren zierlichen Säulen (Fig. 52), die laufenden rundbogigen und spitzbogigen Friese (Fig. 53 u. 54) verdienen Bewunderung.

Die Vergleichung der in Eger befindlichen alten Bauwerke, auf welche wir gelegentlich der Doppel-Capelle und des Schlosses zurückkommen werden, ist im höchsten Grade belehrend; man erkennt die Altersunterschiede deutlich:

Der Saalbau in der Burg als ältester Bestand zeigt schlichtere Formen als die untere Partie der Doppel-Capelle, deren oberer Aufbau wieder einen gewaltigen Fortschritt beurkundet. Der Ober-Capelle schliesst sich die St. Nicolaus-Kirche an, zeigt aber doch vielerlei neue Bildungsweisen. Nun folgt ein vollkommener Bruch mit

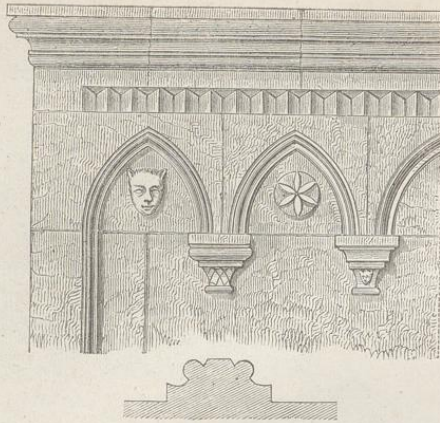


Fig. 54.

der alten Formgebung; die Fenster des nach dem Brande errichteten gotischen Chores sind eben so verschieden von den Thurmfenstern wie von den um 1470 ausgeführten Theilen des Langhauses.

Die Maasse verhalten sich:

Länge des Kirchenhauses zwischen Presbyterium und Abendchor . . . . .	120 Fuss.
Länge des Presbyteriums . . . . .	45 "
Länge des Abendchors mit Einschluss der Begrenzungspfeiler . . . . .	30 "
Weite des Kirchenhauses . . . . .	60 "
Weite des Mittelschiffes von Achse zu Achse . . . . .	30 "
Weite eines Seitenschiffes . . . . .	15 "

Der Einfluss, welchen die Egerer Bauten auf Böhmen übten, macht sich zumeist im Norden des Landes geltend: Hauptkennzeichen dieser Richtung sind volle weitausgeladene Gesimse, Lesenstellungen und kräftiges Relief der Ornamente.

Der Bau wird überdies noch durch nachstehende Abbildungen erläutert: Fig. 55 bis 59 Capitale und Träger, Fig. 60 a—c gotisches Fenster vom Jahre 1280, Fig. 61 spätgotisches Fenster vom Jahre 1470, Fig. 62 und 63 spätgotische Laubwerke.

Verschwundene oder theilweise erhaltene Basilikenbauten.

Bei den bisher beschriebenen Basiliken ist die alte Grundform ziemlich unverändert geblieben und

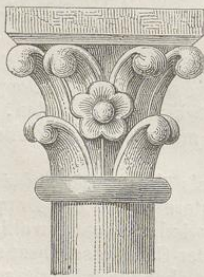


Fig. 55.

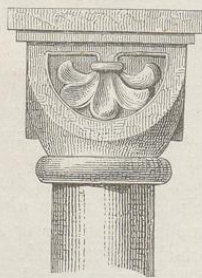


Fig. 56

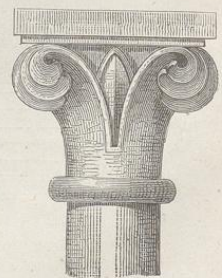


Fig. 57.

konnte selbe deutlich nachgewiesen werden, doch existiren viele Bauten, an denen sich von früheren nur Bruchstücke erhalten haben; ganz zerstört wurden wenige. Es wäre ein nicht zu entschuldigendes Versehen, wollten wir die letztern mit völligem Stillschweigen übergehen.

Das Kloster Břevňov, das älteste, 993 gegründete Mönchsstift, wurde 1420 niedergebrannt; über die alte Form der Kirche besitzen wir keine genauen Nachrichten und es hat sich nicht die mindeste Spur von derselben erhalten. Die gegenwärtige Stiftskirche wurde von Christoph Dinzenhofer im Anfang des vorigen Jahrhunderts von Grund aus neu erbaut.

Die Stiftskirchen von Opatovic, Ostrov, Chotieschau, Louniovie, Teplie, Wilemov, Sedlec, Leitomysehl, Postelberg, die Kirchen der Kreuzherren vom Grabe Gottes und die der Johanniter in Prag, sind entweder völlig verschwunden oder ganz umgebaut worden, wobei jedoch zu bemerken ist, dass kaum von der Hälfte die Basilikaform vorausgesetzt werden darf. Die sämtlichen Landstädte waren zur Zeit, als der romanische Styl blühte, nicht so weit entwickelt, um grössere kirchliche Gebäude zu errichten. Nur Prag besass drei Pfarrkirchen, welche hier in Betrachtung kommen, dann haben sich von den Kirchen zu Doxan und Osseg, wenn nicht die Anlagen, doch wichtige Reste erhalten.

Die Stiftskirche Doxan.

Gertrudis, die Gemahlin Vladislav II., gründete 1143 das am linken Ufer des Egerflusses unweit seiner Mündung in die Elbe gelegene Prämonstratenser-Nonnenkloster Doxan und berief die ersten Einwohnerinnen aus dem Kloster Dunewald bei Köln. Durch die Husiten 1421 zerstört, wurde die Stiftskirche späterhin in sehr gefälligem Renaissance-Styl wieder aufgebaut, und die östliche mit einem 125 Fuss weiten Querhause ausgestattete Hälfte total erneuert. Es war selbstverständlich, dass die Stiftskirche Maria Geburt zu Doxan sich an den etwas früheren Bau des Strahover Klosters anlehnte, denn beide Klöster waren vom selben Herrscherpaare gegründet, gehörten dem gleichen Orden und waren mit rheinischen Ordensleuten bevölkert. Die Maasse der noch bestehenden alten westlichen Hälfte der Doxaner Kirche stimmen bis auf kleine Abweichungen mit den Strahover überein; die ganze Breite beträgt 60 Fuss, die Entfernung der Säulenachsen in der Längsrichtung 19' und die Weite des Mittelschiffes von Achse zu Achse 28'. Wie in den Nonnenklöstern üblich, war ein erhöhter Abendchor angebracht, unter diesem eine Gruft oder ähnliche Einrichtung, deren Zweck nicht genau ermittelt werden kann.

Diese Gruft, welche gegenwärtig als Kartoffelkeller benützt wird, gehört zu den eigenthümlichsten und räthselhaftesten Bauwerken des Landes. Auf der linken Seite stehen in der Arcadenlinie zwei mächtige Bündelpfeiler, in der Längsrichtung 22 Fuss von einander entfernt. Mit dem hintern dieser Pfeiler correspondirt ein entgegengesetzter, halbvermauerter an der Südseite, welcher

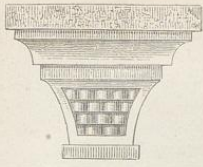


Fig. 58.

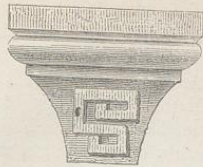


Fig. 59.

jedoch nie in seiner ganzen Stärke vollendet war. Zwischen diesen Pfeilern unterhalb des Mittelschiffes ziehen sich in der Längenrichtung zwei Reihen von je vier runden Säulen hin, unter dem nördlichen Seitenschiffe eine Reihe ebenfalls von vier Säulen. Dann steht ein gekuppeltes Säulenpaar zwischen den beiden linksseitigen Bündelpfeilern. Der unter dem südlichen Seitenschiffe befindliche Theil der Gruft ist ganz verbaut und entstellt; auch sind die acht unter dem Mittelschiff befindlichen Säulen mit ordinärem Mauerwerk umhüllt worden, um die berstenden Wölbungen zu stützen (Fig. 64 u. 65).

Dass die Bündelpfeiler einer andern etwas jüngern Anlage gehören als die Säulen, ergibt sich unzweideutig: die Kirche scheint gleich Strahov anfänglich ohne Thürme gewesen zu sein, in der Folge mag man die Aufstellung von zwei westlichen Thürmen beschlossen und die Bündelpfeiler als Stützen in den bereits vollendeten Unterbau eingeschoben haben. Was die Gruft selbst betrifft, dürfte dieselbe vielleicht keinen andern Zweck gehabt haben, als den Nonnenchor zu tragen, und als Aufbewahrungsort der Kirchengeräthschaften zu dienen.

Die Zeichnung und Ausführung der auf den Säulen und Pilastern vorkommenden Capitäle (Fig. 66, 67 u. 68)

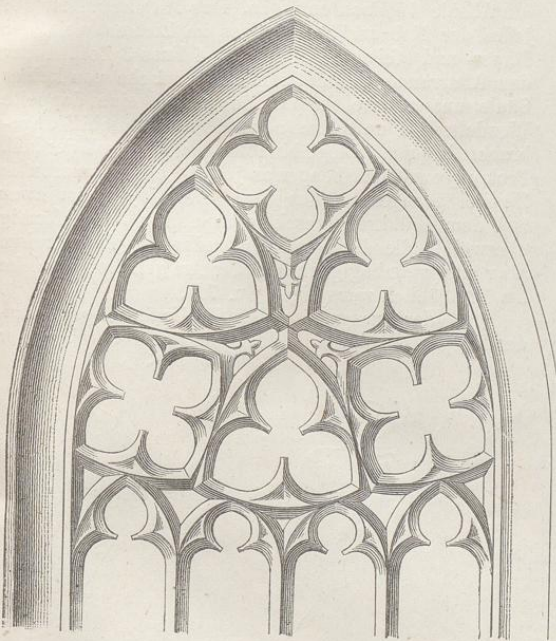


Fig. 60 a.

erinnert an rheinische Vorbilder, die Steinmetzarbeiten verdienen das höchste Lob und sind eigentliche Ursache, dass dem unregelmässigen aber jedenfalls merkwürdigen Bauwerke eine eingehende Beschreibung gewidmet wurde. Fig. 69 gibt die Abbildung eines Säulenfusses.

Stift Osseg.

Das Cistercienser-Stift Osseg wurde durch Herrn Slavek von Riesenburg 1198 gegründet und mit Mönchen aus Waldsassen besetzt. Dieselben Mönche hatten sich bereits im Jahre 1193 zu Maschau niedergelassen, waren aber durch das umherwohnende wilde und räuberische Landvolk vertrieben worden, worauf sie den Schutz des Herrn Slavek anriefen, welcher ihnen die Gegend von Osseg anwies und das Kloster fundirte. Der Kirchenbau zog sich daher in's XIII. Jahrhundert hinüber und kann nicht wohl vor 1220 vollendet worden sein, da das Gebäude mit dem Kladrauer beinahe gleiche Grösse einhält. Nachdem das Stift in den Jahren 1278, 1421 und 1429 grosse Verwüstungen erlitten und zweimal niedergebrannt worden war, fand wie in Doxan ein Umbau statt, die Kirche wurde im Renaissance-Styl erneuert und die Ostseite umgestaltet. Thürme hatte die alte Anlage nicht, aber ein weit vortretendes Querhaus und wahrscheinlich einen rechteckigen Chorschluss. Die Arcaden-Stellung des Langhauses ist zwar modernisirt und mit Stuccaturen überdeckt worden, blieb jedoch bis zur Höhe von etwa 30 Fuss erhalten. Zwischen den Pfeilern des Querschiffes und den hintersten, welche eine Empore tragen, stehen auf jeder Seite sechs quadratische Pfeiler, welche nicht durch halbkreisförmige Bogen, sondern durch Segmente verbunden sind. Diese Form ist ursprünglich und kommt auch an dem, aus der Kirche in den Kreuzgang führenden Portal vor, dem einzigen in Kirche und Stiftsgebäuden erhaltenen romanischen Theile. Das Kirchenhaus ist 64 Fuss breit und von der westlichen Frontmauer bis zur Mittellinie der Vierungspfeiler 128 Fuss lang. Die ganze lichte Kirchenlänge beträgt, soviel die sehr verbaute Altarpartie eine Vermessung gestattet, 224 Fuss.

Die Abbildung eines Details des genannten Seitenportals ist Fig. 70 beigezeichnet.

Die im glänzendsten Übergangstyl ausgeführten Stiftsbaulichkeiten, der Capitelsaal mit dem davorliegenden Kreuzgang und dem berühmten Osseger Lesepulte werden im folgenden Theil als Übergangsbauwerke besprochen.

Das Slavenkloster Sazava.

Die Sage, dass irgend ein frommer Mann vornehmer Herkunft sich in eine Wildniss zurückgezogen, dort längere Zeit als Einsiedler gelebt, Schüler um sich versammelt und im Rufe der Heiligkeit ein Kloster gegründet habe, wiederholt sich unter Angabe von allerlei gleichen Nebenumständen so häufig, dass man einen gemeinsamen Ursprung voraussetzen möchte, wenn auch manche Einzelheiten sich öfters zugetragen haben können. In Waldsassen, Rinchnach, Metten, Nieder-Altaich und anderen Orten begegnen wir derselben Sage, dass der



Fig. 60 b.

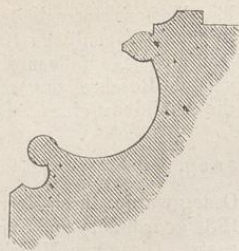


Fig. 60 c.

benseifrige Benedictiner-Mönche, Günther, ein thüringischer Edelmann, der sich die wildeste Strecke des Böhmerwaldes zur Niederlassung ausgewählt hatte, und Prokop, ein Böhme, der das damals menschenleere Thal der Sazava zu cultiviren begann. Beide wurden in der Folge heilig gesprochen und ihr Andenken lebt in ihren Stiftungen fort. St. Prokop folgte den Lehren des heiligen Cyrill, erbaute sich auf einem im Halbkreis von dem Sazava-Flusse umzogenen Felsen eine Klausen (nach Andern soll er eine Höhle im selben Felsen bewohnt haben) und legte daselbst eine kleine Kirche zu Ehren der Himmelskönigin und des heil. Johannes an. Bald sammelten sich um ihn mehrere Brüder, Herzog Ulrich schenkte um 1035 bedeutende Ländereien und Gerechtsame, welche sein Sohn Herzog Břetislav I. bestätigte. Schon etwa 20 Jahre nach Gründung dieses Klosters und kaum vier Jahre nach dem Tode des heil. Prokop (1053) übergab Herzog Svyatopluk das Stift, wo der slavische Ritus eingeführt war, den Benedictinern von Břevnov, welcher Befehl jedoch durch seinen Nachfolger Vratislav II. widerrufen wurde. Die mittlerweile schadhaft gewordene Stifts-

Landesfürst gelegentlich einer Jagd und bei Verfolgung eines Hirsches in die Klausen eines Eremiten gelangt sei, diesen liebgewonnen und mit Gütern so reich beschenkt habe, dass ein Kloster angelegt werden konnte.

Zur Zeit des Herzogs Ulrich, 1012—1037 lebten und wirkten in Böhmen zwei hochbegabte glau-

kirche wurde 1070 und zum andernmal 1095 erneuert, das letztmal durch den kunsterfahrenen Abt Bozetěch, welcher den Plan zu dem Neubau angefertigt haben soll. Kaum hatte er jedoch dieses Unternehmen zu Stande gebracht, wurde er sammt den slavischen Mönchen durch Břetislav II. aus Sazava verwiesen und das Stift zum zweitenmal dem Kloster Břevnov übergeben. Nachdem Abt Diethard die kirchlichen Angelegenheiten geordnet und zugleich die materiellen Verhältnisse des wahrscheinlich etwas zurückgekommenen Sazava-Klosters aufgebessert hatte, folgte 1134 der bauhätige Abt Silvester, welcher bis gegen 1160 regierte und verschiedene Werke sowohl in Sazava wie in der Umgegend ausgeführt hat. Er erweiterte die Stiftskirche und liess sie mit Steinplatten auspflastern. Obwohl 1139 zum Bischof von Prag erwählt, legte er im folgenden Jahre dieses hohe Amt nieder, um seinem Kloster dienen zu können. Man wird daher die ältesten Theile der Stiftskirche zu Sazava um so eher seiner Thätigkeit zuschreiben dürfen, als sie mit der gleichzeitig ausgeführten Strahover-Kirche auffallend übereinstimmen.

Die Stiftskirche, wie sie sich gegenwärtig präsentirt, gehört den verschiedensten Zeiten an und liegt zum grössten Theile in Ruinen. Das Presbyterium, die älteste Partie, zeigt romanische Anlage, wurde jedoch bereits in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts überarbeitet, dann von den Hussiten niedergebrannt und um 1650 im Styl damaliger Zeit wiederhergestellt. Es dient gegenwärtig als Pfarrkirche, ist dreischiffig mit niedrigen Seitenschiffen, hat kreuzförmige Pfeiler und hält eine lichte Länge von 86 Fuss ein, wovon auf die Abside 15 Fuss entfallen. Das Mittelschiff ist 30, jedes der Nebenschiffe 15 Fuss im Lichten weit, die Mauer- und Pfeilerstärke beträgt 4 Fuss 3 Zoll. Unter dem Altarraum befindet sich eine einfache von keiner Säule unterstützte Krypta, in welche eine doppelte Wendeltreppe und eine neuere im Mittelschiff angebrachte bequeme Stiege hinabführen. Hier soll der heil. Prokop gewohnt haben, was jedoch einigermaßen in Zweifel gezogen werden darf. Die Krypta ist zwar aus dem Halbkreis geschlossen und halbkreisförmig überwölbt, die darin vorkommenden drei Fensterchen aber sind spitzbogig und in der Art gehalten, welche um 1200 üblich war (Fig. 71 u. 72).

An der Aussenseite sind die Umfassungsmauern, der Krypta sowohl, wie des Oberbaues durch später



Fig. 60 e.

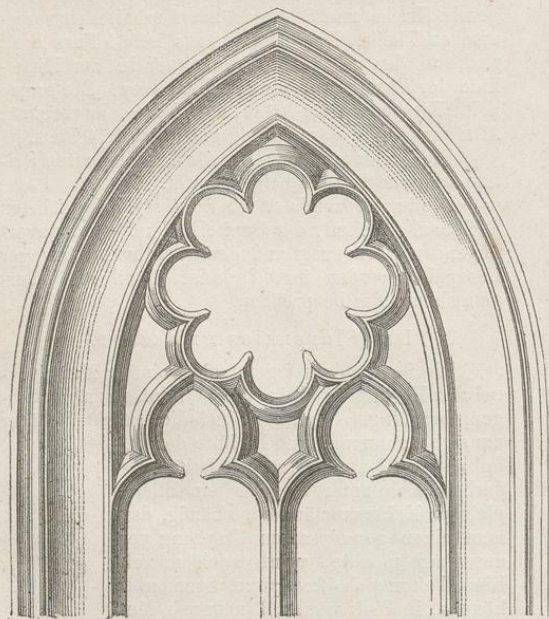


Fig. 61



Fig. 62.



Fig. 63.

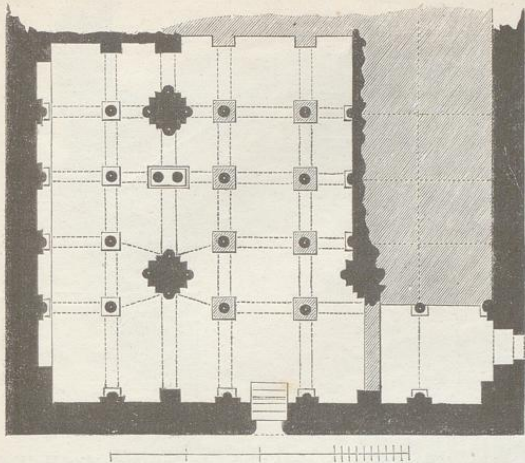


Fig. 64.

angefügte Strebepfeiler verstärkt worden, wodurch ein Chorschluss aus der Hälfte des Zehnecks gewonnen wurde, welcher jedoch im Innern nicht ausgesprochen ist. Gleich der Krypta zeigt auch die darüber befindliche Apsis des Presbyteriums eine halbrunde Grundform, während die Seitenschiffe rechteckig geschlossen sind.

Nur das nördliche Seitenschiff hat seine ursprüngliche Gestalt vollständig behalten, es ist mit einfachen rundbogigen Gratzgewölben überspannt, und ohne alle Ornamentirung; das Mittelschiff und das südliche Nebenschiff haben neuere Gewölbe.

Welche Ausdehnung und Form das Kirchenhaus in seiner ersten Anlage hatte, lässt sich unmöglich genau bestimmen. Gegenwärtig besteht vom Schiffe nur die südliche Umfassungsmauer und die entsprechende Arcaden-Stellung mit dem südlichen wohl erhaltenen Thurme. Diese Theile sind aus rothbraunen Sandsteinquadern in sehr vollendetem gothischen Style ausgeführt und ragen nun als prachtvolle Ruinen in die Luft. Die nördliche Kirchenwand mit den dortigen Arcaden und dem sehr beschädigten Thurme wurden erst im Jahre 1840 abgetragen und der Platz geebnet. Über diesen bedeutungsvollen Bau, welcher sich eng an den von Meister Mathias zwischen 1344 und 1352 aufgeführten Theil des Prager Domes anschliesst, fehlen beglaubigte Nachrichten. Die Längen- und Breiten-

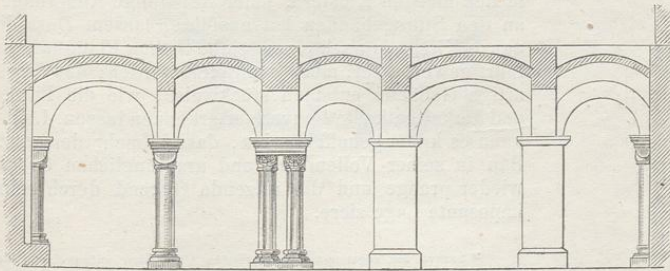


Fig. 65.



Fig. 66.

maasse der ursprünglichen Anlage scheint man bei dem gothischen Neubau beibehalten zu haben, doch gab man dem Schiffe Hallenform und eine ganz veränderte, viel weitere Arcaden-Stellung, als der alten romanischen Kirche eigen gewesen sein konnte.

Welcher Anlass diesen Bau hervorgerufen hat, ist unbekannt: die Formgebung deutet auf die zweite Hälfte des XIV. Jahrhunderts. Im Anfang der Hussitenstürme wurde das Kloster zerstört (Schaller sagt: in einen Steinhaufen verwandelt)<sup>27</sup> und damals scheinen die Gewölbe des Schiffes zusammengestürzt zu sein, während das Presbyterium nur unbedeutenden Schaden gelitten hat. Im Verlaufe der Unruhen gingen die Stiftsgüter unrechtmässiger Weise an adelige Familien über, und wurden nur zum kleinsten Theile im J. 1663 vom Kloster Břevňov wieder angekauft: es kann daher von einem unter den Königen Georg von Poděbrad oder Vladislav II. ausgeführten Bau keine Rede sein, weil Sazava von 1420 bis 1550 öde gestanden hatte.

Zwischen dem Presbyterium und dem noch bestehenden Thurme sind drei reichgegliederte Pfeiler angeordnet, welche noch die wohl erhaltenen Bogen tragen: auch die mit vier Fenstern ausgestattete Südwand ist bis zum Dachgesimse in beinahe unbeschädigtem Zustande geblieben. Alle Maasswerke der Fenster sind gleich und augenscheinlich denen an den Chor-Capellen des Prager Domes nachgebildet; sie sind nur durch volle Kreise, Drei- und Vierpässe gezeichnet, Fischblasen und sonstige spätgothische Formen, kommen nicht vor. Der sehr hohe Thurm ist quadratisch und durch weit vorspringende Strebepfeiler verstärkt: zwischen den inneren Strebepfeilern der Thürme war ein offener dreitheiliger Porticus angebracht, dessen Gestalt deutlich nachgewiesen werden kann.

Der Sandstein, aus welchem diese Ruine besteht, ist feinkörnig und von bester Beschaffenheit, die noch erhaltenen nicht gewaltsam zerstörten Theile zeigen eine Schärfe, als seien sie gestern

<sup>27</sup> J. Schaller, Topographie von Böhmen, Kaurzimer Kreis, S. 138.

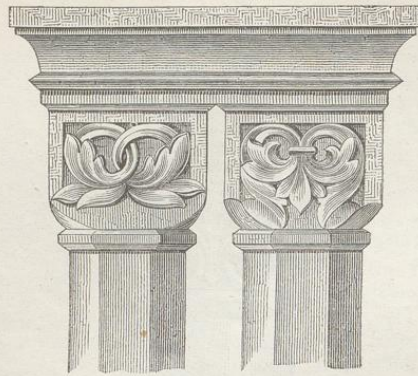


Fig. 67.

aus der Hand des Steinmetzes hervorgegangen. Der beigegebene Grundriss des jetzigen Bestandes Fig. 71, der Krypte Fig. 72, und die von der Nordseite genommene Ansicht Fig. 73 erklären das im höchsten Grade interessante Denkmal.

Die Länge des Kirchenschiffes von der Abschlusswand des als Pfarrkirche dienenden alten Presbyteriums bis an die westliche Thurm- und Frontmauer beträgt ohne Zurechnung des Porticus 114 Fuss, mithin die lichte Gesamtlänge der ehemaligen Stiftskirche von der Apsidenrundung bis an die Pfeiler der Vorhalle sich auf das bedeutende Maass von 217 Fuss herausstellt. Der Kreuzgang ist noch erhalten, aber gänzlich entstellt: er liegt, was in Böhmen gewöhnlich vorkommt, südlich an der Kirche und dient als hauptsächlichster Beleg, dass die ursprüngliche Kirchenlänge des romanischen Gebäudes ziemlich unverändert bei dem gothischen Bau eingehalten worden ist.

Die Kirche besitzt auf dem linken Seitenaltare ein angeblich sehr altes und auch alterthümlich aussehendes Bild des heiligen Prokop, welches sich indess bei näherer Untersuchung als eine im siebzehnten Jahrhundert angefertigte Copie eines verloren gegangenen Originals erwies. Ferner werden in einem sargartigen Glaskasten mehrere Reliquien des heiligen Prokop ver-

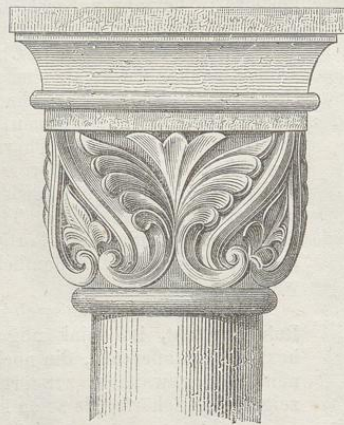


Fig. 68.

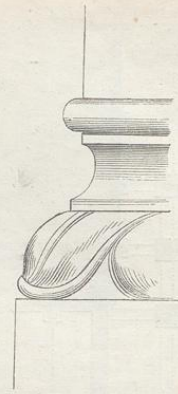


Fig. 69.



Fig. 70.

wahrt, darunter auch ein Kelch, dessen sich der Heilige bedient haben soll. Die Form dieses Kelches ist ausserordentlich modern; er gleicht einer schlanken etruskischen Vase und hält sammt Deckel und einem darauf befindlichen Kreuzchen die Höhe von 10 Zoll 5 Linien ein. Die Schale besteht aus rothbraunem Achat, ist 3 Zoll 4 Linien weit, ganz glatt und halbkugelförmig; Deckel und Fuss sind aus vergoldetem Silber gearbeitet und erinnern an italienische Arbeiten des XVI. Jahrhunderts, dagegen scheint das nur 14 Linien hohe silberne Crucifix auf dem Deckel ein byzantinisches Gebilde zu sein. Auch kommen am Mundstücke niellierte Ornamente frühromanischen Gepräges vor und lassen vermuthen, dass der Kelch aus ältern und neuern Theilen zusammengesetzt sei.

Wandmalereien sollen vor etwa 20 Jahren unter der Tünche aufgedeckt worden sein, doch liess sich über dieselben nichts genaues erfahren. Seither sind sie ganz verschwunden. Eben so wenig wollte es bisher gelingen, Malereien oder Sculpturen der Äbte Božetěch und Reginhard aufzufinden. Von mehreren Seiten wird versichert, dass noch mancherlei alte, werthvolle Gegenstände im Orte versteckt seien, ob wahr oder nicht, ist die Frage. Wäre es aber wirklich so, dann wäre diess höchlich zu bedauern, da vielleicht manche und gerade für die böhmische Kunstgeschichte wichtige Kostbarkeit auf die Weise endlich doch zu Grunde geht.

Es liegen zwar über den heil. Prokop und sein Kloster vielerlei Nachrichten vor<sup>28</sup>. Doch gewähren sie über die vorhandenen Baulichkeiten so zu sagen gar keine Aufschlüsse, zunächst aus dem Grunde, weil, wie in den meisten Klöstern, jeder Abt einige Änderungen an den Stiftsgebäuden hat ausführen lassen. Dass die ganze Kirche je nach einem einheitlichen Plane ausgeführt gewesen sei, muss bezweifelt werden: das grossartige Gebäude entstand stückweise, wie die Ruinen und der mitgetheilte Bauverlauf erkennen lassen. Leider kann es kaum gehofft werden, dass je mehr der ganze Bau in seiner Vollendung und ursprünglichen Grösse wieder prange und die reizende Gegend durch seine imposante Lage ziere.

<sup>28</sup> Sazava hat sogar einen bedeutenden Chronisten aufzuweisen, den Monachus Sazaviensis, welcher die Geschichte des Cosmas bis zum Jahre 1162 fortgesetzt hat, und der ein Zeitgenosse des Abtes Silvester war. Seine hieher bezüglichen Mittheilungen sind oben eingeflochten worden.



Fig. 73.

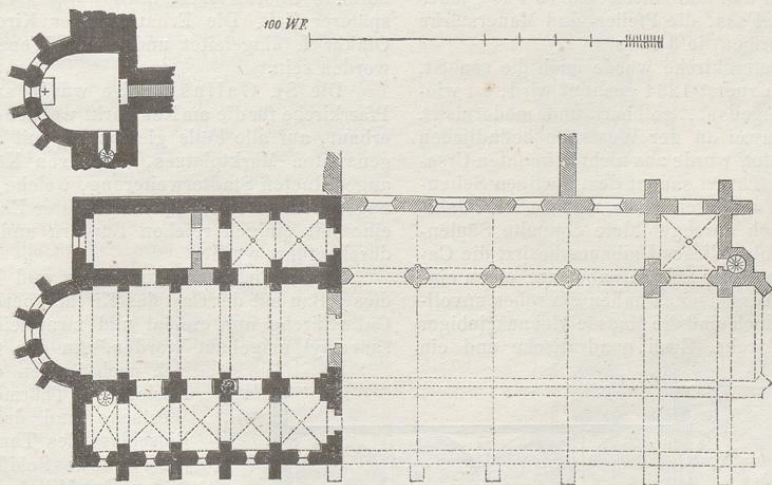


Fig. 72.

Fig. 71.

3 \*

Die Pfarrkirchen St. Peter, St. Gallus und St. Castulus in Prag.

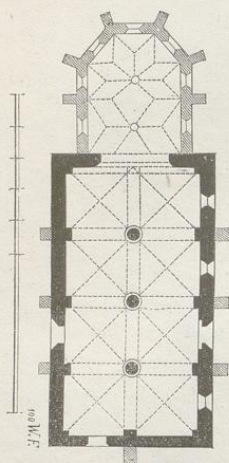


Fig. 74.

Dass die weltliche Pfarrkirche (als Gebäude) erst im Verlaufe des XIII. Jahrhunderts höhere Bedeutung gewann, ist bereits angedeutet worden: die Kleinheit der ältern böhmischen Kirchen, welche nicht Stiften angehörten, überrascht jeden Fremden, wozu noch der Umstand kommt, dass mit Ausnahme von Prag und Eger eigentlich in keiner Stadt ein romantisches Bauwerk getroffen wird. Nur in Časlau blieb ein winziges, sammt der halbrunden Apsis 34 Fuss langes und 14 Fuss breites Kirchlein erhalten, welches mit der später erbauten Decanal-Kirche verbunden wurde und jetzt als Sacristei dient. Die St. Peterskirche auf dem

Poříč in Prag, die einst der deutschen Gemeinde angehörte, scheint die erste gewesen zu sein, welche etwa um 1200 als Basilica aufgeführt worden ist. Die Anlage zeigt zwei Thürme an der Westseite, dazwischen eine Vorhalle. Nur diese Theile und der hinterste Arcadenbogen rühren vom ursprünglichen Bau her, alles übrige ist erneuert und hat jetzt ein unscheinbares, barbarisirt gothisches Gepräge. Die Räumlichkeiten des alten Theiles sind äusserst beschränkt, die ganze äussere Kirchenbreite mit Einschluss der beiden Thürme beträgt nur 44 Fuss, davon hält das Mittelschiff 16 Fuss, jedes der Nebenschiffe 8 Fuss, die Pfeiler- und Mauerstärke (selbst an den Thürmen) je 3 Fuss.

Wie die St. Peterskirche wurde auch die von St. Castulus, welche zuerst 1234 genannt wird, zu wiederholtenmalen umgebaut, gothisirt und modernisirt. Ursprünglich mit zwei an der Westseite befindlichen Thürmen ausgestattet, wurde aus nicht bekannten Ursachen der nördliche Thurm sammt dem dortigen Seitenschiffe abgetragen, an deren Stelle man im XIV. Jahrhundert eine zierlich durchgebildete doppelte Säulenhalle anlegte. In Folge dieses Umbaues besitzt die Castulus-Kirche dermal vier Schiffe, aber nur einen einzigen Thurm. Die Aussenseiten haben ein rohes unvollendetes Ansehen, doch sind die Maasse viel ausgiebiger als an der Peterskirche. Zwei quadratische und ein

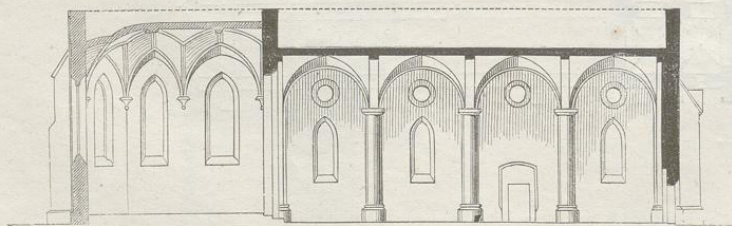


Fig. 75.

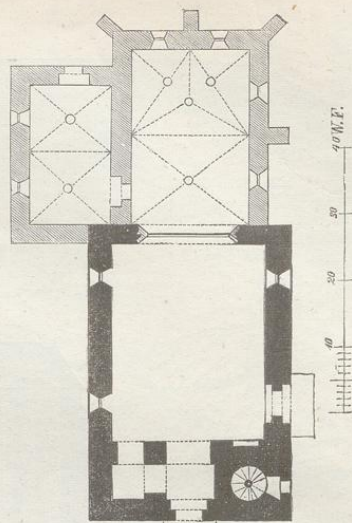


Fig. 76.

kreuzförmiger Pfeiler stehen auf jeder Seite, das Mittelschiff ist 25 Fuss im Lichten weit, das südliche Seitenschiff 10 Fuss. Die Länge des Schiffes beträgt 60 Fuss, des mit dreiseitigem Chorschlusse versehenen Presbyteriums 42 Fuss. Die statt des nördlichen Seitenschiffes angebaute Halle ist 25 Fuss weit, hält die Länge des Schiffes ein und wird durch drei runde Säulen in acht gleiche Gewölbefelder zerlegt. Die Arcaden haben die alte Form gewahrt, auch sieht man unter dem südlichen Pultdache einige dem ursprünglichen Bau angehörende Überbleibsel, alles übrige schreibt sich aus späterer Zeit. Die Erbauung der Kirche mag unter Otakar I. eingeleitet und unter Wenzel I. vollführt worden sein.

Die St. Galluskirche wurde ausdrücklich als Pfarrkirche für die am Neumarkt wohnende Bürgerschaft erbaut, auf alle Fälle gleichzeitig mit der Anlage des genannten Marktplatzes, einer von König Wenzel I. angeordneten Stadterweiterung, welche von dem hochangesehenen deutschen Münzmeister Eberhard im Vereine mit einigen reichen Bürgern und Handelsleuten durchgeführt wurde.

Hinsichtlich der Eintheilung und Maasse stimmt dieser Bau mit der Castulus-Kirche überein, doch ist die Galluskirche nur einmal und zwar leider im Renaissancestyl umgebaut worden. An der Ostseite finden sich noch Spuren der halbrunden Apsis, zwei Thürme stehen an der Westseite und drei Pfeiler (mit Einschluss des Thurmpfeilers) auf jeder Seite des Schiffes als Gewölbeträger. Das Mittelschiff ist 26 Fuss, jedes der Seitenschiffe 12 Fuss weit und die Pfeilerdicke, welche offenbar verstärkt worden ist, beträgt  $5\frac{1}{2}$  Fuss. Die Arcaden-Stellung ist die ursprüngliche, andere alte Theile haben sich nicht erhalten.

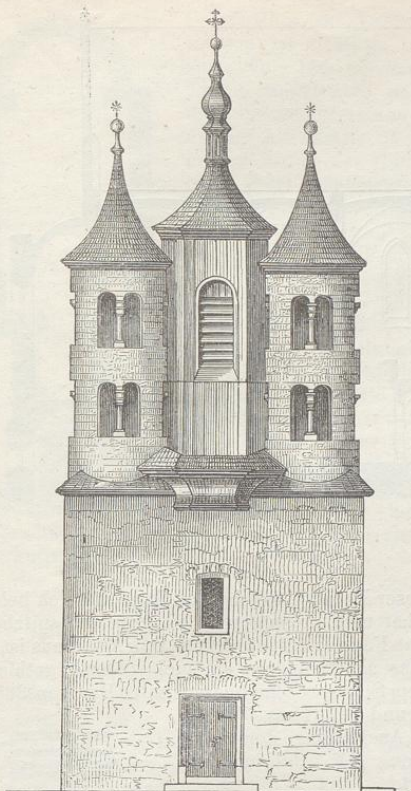


Fig. 77.

Rückblick auf die Basilicabauten.

Die geschilderten Kirchengebäude gehören beinahe sämtlich zu den hervorragendsten und reichsten, welche je in Böhmen errichtet wurden: die meisten derselben, wie St. Georg, Strahov, Kladrau, Plass, Alt-Bunzlau, Doxan, S. Peter und Paul auf Vyšehrad und (angeblich) St. Wenzel in Prosek sind von den Regenten, die übrigen von Personen des höchsten Adels angelegt und ausgestattet worden. Es ist daher kein Grund vorhanden, in den verschwundenen oder gänzlich umgewandelten Bauwerken eine andere höher gesteigerte Kunstrichtung anzunehmen. Auch darf nur von zweien der verloren gegangenen frühzeitigen Anlagen mit Sicherheit vorausgesetzt werden, dass sie Basiliken waren; nämlich von den Stiftskirchen Břevnov und Opatovic; bei allen übrigen erscheint es zweifelhaft, ob diese Form eingehalten wurde. Die Arcaden wurden sowohl durch Säulen wie rechteckige oder kreuzförmige Pfeiler gebildet, eine reichere Pfeilergliederung war nicht üblich (die vereinzelt Bündelpfeiler in der Gruff zu Doxan gehören einer späteren Zeit an). Die flache Holzdecke blieb für grössere Räume während der romanischen Periode die gebräuchliche, man darf wohl sagen die einzig geltende; doch wurden Apsis und Presbyterium regelmässig überwölbt. Aus dem Umstande, dass sehr viele Kirchen erneuerte gothische Chorschlüsse statt der Apsiden zeigen, und dass

nachweislich an grösseren Bauten (wie unter andern in Mühlhausen und Tepl) die gewölbten östlichen Kirchenpartien bei Bränden zusammengestürzt sind, während die westlichen Hälften erhalten blieben, lässt sich folgern, dass der Gewölbekbau langsame Fortschritte machte.

In Bezug auf Anordnung ging man vom einfachen Rechteck als Umgränzungslinie des Gebäudes aus, über diese Form wurden anfänglich nur die Apsiden vorgelegt, das vollständig entwickelte Kreuz mit ausgeladenen Armen tritt erst am Schlusse des XII. Jahrhunderts auf, wird aber dann wie in Plass und Tepl mit Glück behandelt.

Die Detailformen bleiben schlicht, die Säulen der Arcaden sind nur mit Wülsten bekrönt, die rechteckigen Pfeiler zeigen keine Gliederungen, Eingänge und Fenster haben meist glatte Gewände. Das Würfel-Capitäl wird allgemein, doch nur in einfachster Weise angewandt, es erscheint bald ohne Deckplatte und Ring als ein gegen unten zu etwas abgerundeter Würfel, bald mit Streifen, seltener mit leichtgearbeiteten Ornamenten ausgestattet. Pflanzen-Ornamente fehlen beinahe ganz, dagegen kommen geometrische Verzierungen, sternförmige, schachbrettartige und ähnliche Gebilde vor.

B. Zweischiffige Kirchen.

Wenn man auch in allen Gegenden Deutschlands, in Tyrol, an der Donau, am Rhein und in Westphalen zweischiffige Kirchenhallen findet, gehört diese Anlage in Böhmen doch zu den ausnahmsweisen und scheint nur bei minder umfangreichen Bauwerken gebraucht worden

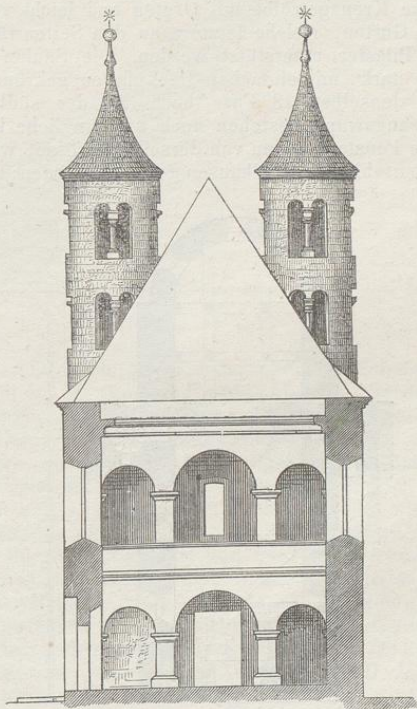


Fig. 78.